



Die Gynäkologie des Franz v. Piemont

<https://hdl.handle.net/1874/22997>

Über
1848

Die
Gynäkologie

des

Franz v. Piemont.



Inauguralabhandlung

ZUR

*Erlangung der Doktorwürde in der Medizin, Chirurgie
und Geburtshülfe*

VON

Ferdinand v. Herff.



Glessen,

gedruckt bei **Georg Friedrich Heyer, Vater.**

1843.

Seinem verehrten Lehrer

dem Herrn

F. A. M. Fr. v. Ritgen,

der Philosophie, Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe Doktor,
Ritter des Grossherzogl. Hessischen Ludewigsordens, Geheimer
Medizinalrath, ordentl. öffentl. Professor und Direktor des geburts-
hülflichen Klinikums an der Universität Giessen, vieler gelehrten
Gesellschaften Mitglied

ehrfurchtsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

Einleitung.

Die biographischen und literarischen Notizen über Franz von Piemont sind sehr dürftig und müssen vorzüglich aus seinen eignen Werken entnommen werden, da er bei seinen Zeitgenossen keinen grossen Ruhm als praktischer Arzt hatte und bei seinen Nachfolgern zu schnell in unverdiente Vergessenheit gerathen ist.

Der erste Umstand lässt sich leicht daraus erklären, dass er es wenig verstand die Charlatanerien auszuüben, welche zur damaligen Zeit die Schaaren des wundergläubigen Volks um den Arzt versammelten. Zwar findet sich dieses Zeichen der Zeit hie und da seinem Werke aufgedrückt, allein er hält damit viel zu viel Maass und Ziel, und verschmäh't es besonders dem Aberglauben zu schmeicheln. Er kennt die Kunst nicht, in vielen seltsamen und hochtönenden Worten Nichts zu sagen, er hat keine Geheimmittel, keine Elixire gegen den Tod, keine Zaubertränke gegen alle Uebel, welche freilich nur jenes Uebel, das vom Charlatane für das Schlimmste gehalten wird, nemlich einen leeren Geldbeutel zu beseitigen vermochten.

Schlaue Aerzte umhüllten zu jener Zeit ihre Unwissenheit mit dem Sternenmantel der Astrologie, oder

sie breiteten einen Heiligenschein durch Anwendung der Kabbala um sie aus. Beides aber that der gelehrte Piemonteser nur selten und unvollkommen, so dass es nicht zu verwundern ist, wenn er weniger Ruf hatte, als der spitzfindige Astrologe Peter von Abano, oder der kupplerische Marktschreier Johann Gaddesdon.

Ebensobald verging sein Ruhm unter den Aerzten, weil er dem unwissenden Theile derselben zu gelehrt und weitläufig schrieb und weil der gelehrte es vorzog die Quellen zu studiren, aus welchen F. v. P. sein Werk grösstentheils compilirt hat. Man findet ihn desshalb selten erwähnt und die häufigen Auflagen, welche sein *Supplementum ad Mesuen* erlebt hat, hat es wohl bloss dem Namen des berühmten Arabers zu verdanken, den es ergänzen sollte. In keiner Sammlung geburtshülflicher Autoren, deren wir aus dem sechszehnten Jahrhundert mehre, sonst sehr reichhaltige besitzen, findet sich unser Autor aufgenommen, obgleich sein Werk eins der grösseren ist, welche das vierzehnte Jahrhundert produzirte und obgleich weit mittel-mässigere Schriftsteller in jenen *collectionibus gynae-ciorum* von Bauhin, Wolff und Spach einen Platz gefunden haben.

Ebensowenig wird er von spätern Schriftstellern citirt und im ganzen Bauhinischen Lexicon erwähnt ihn nur Hieronim. Mercurialis ¹⁾ bei Gelegenheit der Krankheiten der weiblichen Brüste. Er spricht hier viel von den *erroribus* F. v. P. und nennt ihn *bonum Pedemontanum*, indem er seine Ansichten bespöttelt, aber nicht bedenkt, dass der Piemonteser trotz der

1) Vergl.: *Gynaecior.* edit. *Bauhin* pag 86. in *Hier. Mercurial. de morb. mulierum.*

Jahrhunderte welche zwischen beiden lagen noch bessere und weniger verkehrte Ansichten gehabt hat, als er.

Auch die Geschichtswerke der neueren Zeit übergehn ihn zum Theil ganz, wie z. B. Sue in seiner Geschichte der Geburtshülfe, woran wohl der äusserst weitläufige und ermüdende Stil des alten Italieners Schuld sein mag.

Andre dagegen, besonders Sprengel und noch mehr von Siebold haben ihm einige Aufmerksamkeit geschenkt und die Vorzüge seiner geburtshülflichen Abhandlungen anerkannt.

Biographische Notizen über unsern Autor fehlen bei diesem Stand der Dinge begreiflicherweise beinahe gänzlich. Was wir darüber haben, muss aus seinen eignen Werken entnommen werden und ist so gut wie gar Nichts.

F. von Piemont scheint um das Jahr 1328 gelebt zu haben, was daraus hervorgeht, dass er in der Vorrede seines *supplementum ad Mesuen* den König Robert von Neapel aus dem Hause Anjou seinen gnädigsten Herrn nennt ²⁾. Vermuthlich war er mit der medicinischen Professur in Neapel bekleidet, indem er zu gelehrt für einen blossen Praktiker schreibt und auch an mehren Stellen seines Werks von langem Aufenthalte in Neapel spricht. Er hat, wie aus oben erwähnter Stelle hervorgeht, im Auftrage Roberts sein *supplementum ad Mesuen* geschrieben, ein Werk welches Siebold und Sprengel mit Recht das schulgerechteste und weitläufigste seiner Zeit nennen. Es zeichnet sich durch Gelehrsamkeit und eine gesunde Vernunft, die

2) Vergl.: *Suppl. in Mes.* fol. 11. col. 4.

überall da hervorzublicken wagt, wo weder Galen noch Avicenna das Gegentheil zu thun gebieten, aus. Besonders vortheilhaft auf seine Beurtheilung wirkt ein Vergleich desselben mit dem gleichnamigen Werke Peters von Abano, welches gewöhnlich mit dem Fs. von Piemont vereinigt ist, aber nur die Krankheiten des Herzens und Magens enthält und an Schwülstigkeit, Spitzfindigkeit und Absurdität seines Gleichen sucht. Ausser diesem, seinem Hauptwerke, hat er noch eine Abhandlung über die Bäder geschrieben, welche in dem Lexicon steht, dessen Titel ist: *De balneis omnia quae extant apud Graecos, Latinos et Arabes etc. nuper hinc inde accurate conquisita et excerpta atque in unum tandem hoc volumen redacta. Venet. 1553 apud haeredes Lucaeantonii Juntae.*

Leider konnte ich dieser zur Beurtheilung des Verfassers gewiss sehr wichtigen und interessanten Schrift nicht habhaft werden.

Das Hauptwerk des piemonteser Arztes setzt das Buch II. des *Mesue* fort, welches den Titel führt: *Joa. Mesue Damasceni Grabadin id est compendii secretorum medicamentorum liber secundus, quo propria remedia ad singularum partium corporis morbos docentur.* Er fängt da an wo der Araber stehn geblieben ist und verbreitet sich, der beliebten Darstellungsweise der alten Aerzte gemäss, über alle Krankheiten, indem er am Kopf anfängt und an den Füßen aufhört. Bei dieser Anordnung kann es sich denn natürlich nicht fehlen, dass häufige und ermüdende Wiederholungen stattfinden, die um so unangenehmer für den Leser werden, da der Stil und Periodenbau von gleicher Schwerfälligkeit sind.

In diesem Werke nun findet sich in dem Capitel *de aegritudinibus matricis* eine nicht unbedeutende Ausbeute für die Geschichte der Geburtshülfe und Gynaecologie. Beide Fächer werden mit einer Weitläufigkeit und Genauigkeit, sowie mit einer Gelehrsamkeit abgehandelt, welche man bei vielen Vorgängern und Nachfolgern vergebens suchen würde. Es umfasst dieses Capitel etwa vierundzwanzig Blätter in gross Folio, wovon der grösste Theil die Krankheiten des Uterus abhandelt, während der kleinere sich mit der eigentlichen Geburtshülfe beschäftigt. Ausserdem finden sich noch in dem vorherstehenden Capitel *de aegritudinibus mammillarum* geburtshülflche Regeln.

Es ist bei dem Verfasser nur zu bedauern, dass er selbst nicht genug praktischer Geburtshelfer war, sondern mehr ein Compiler aus den Werken Hippocrates, Galens, Serapions und Avicennas; es würden sonst gewiss manche Mängel der Schule seinem hellen Blick gewichen sein. So aber fühlt er sich auf dem Felde der Geburtshülfe selbst nicht heimisch und wagt um so weniger einem *tixid Galenus* mit *ipse vidi* zu widersprechen.

Sein Lieblingsstudium war die *materia medica* und die Rezeptirkunst, ein Zweig der Wissenschaft, der überhaupt damals das Steckenpferd der Aerzte gewesen ist.

Ich habe desshalb auch gesucht im Folgenden vorzüglich die Arzneimittel des Verfassers zu erläutern, was freilich bei manchen wegen unvollständiger Beschreibung nicht gut möglich war.

Um die Eigenthümlichkeit des Originals nicht zu verwischen, habe ich die Anordnung der Capitel desselben im nachfolgenden kurzen Auszuge beibehalten.

Die Ausgabe, nach welcher ich arbeitete ist von 1589 ³⁾.

Schliesslich muss ich noch meinen lebhaftesten Dank gegen Herrn Geh. Med.-Rath von Ritgen aussprechen, dem ich nicht nur den Stoff zu meiner Dissertation, sondern auch durch gütige Mittheilung seiner Manuscripte und durch grossmüthige Erlaubniss seine Bibliothek benutzen zu dürfen, bei der Ausarbeitung derselben viel verdanke.

3) Der vollständige Titel ist: *Supplementum in secundum librum compendii secretorum medicinae Joan. Mesues medici celeberrimi tum Petri Apponi Patavini, tum Francisci de Pedemontium medicorum illustrum Venet. ap. Juntas 1589.*

Beschreibung und Physiologie der weiblichen Geschlechtstheile.

Suppl. ad Mes. fol. 88. col. 3.

Die anatomischen Kenntnisse Franz von Piémont's scheinen im Allgemeinen mehr aus dem Studium der damaligen medizinischen Orakel, als aus eigener Beobachtung entsprungen zu sein, ein Umstand der ihm noch weit weniger zum Vorwurfe gereicht, als spätern Geburtshelfern, die zu einer Zeit lebten, wo die Anatomie keine bloss traditionelle Wissenschaft mehr war und dennoch in dieser Beziehung beinah gänzlich den Galenischen Angaben folgten. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die alten hippocratischen Ansichten von den Cotyledonen ⁴⁾, den weiblichen Hoden und Saamenleitern sich hier wieder vorfinden, Ansichten, die um so leichter feste Wurzel in der Gynaecologie schlagen konnten, da die Gelegenheit weibliche Cadaver zu untersuchen seltner und die anatomische Forschung desshalb vorzüglich auf Thiere beschränkt war. Hatte man aber auch die Gelegenheit einen weiblichen Uterus zu seciren, so deutete man die gefundenen Organe nach

4) Hipp. *Aph.* 5. 45.

den durch Galens Vorgang gewissermaassen canonisirten thierischen, oder man irrte dadurch vom richtigen Wege ab, dass man nach Analogien mit den männlichen Geschlechtswerkzeugen haschte und so eine Verwirrung anrichtete, die erst spät durch Regnerus de Graaf (1671) gelöst worden ist.

Franz von Piemont nimmt zweierlei Geschlechtstheile an, nemlich die Gebärmutter, welche die Existenz des Fötus vermittelt (*quae facit ad esse*) und die Brüste, welche die Ernährung des Kindes bewirken.

Die Gebärmutter ist ein hohles Organ, weil es zur Aufnahme und zum Wohnort des Fötus bestimmt ist. Ihrer Substanz nach vergleicht sie der Verfasser (der noch wie die alten Griechen alle weissen fasrigen Gewebe so nannte) mit den Nerven, dennoch aber sei sie kein eigentlicher Nerv, sondern nur wie diese *alba, viscosa, extensa, panniculosa*, und empfangen eigne sensible Fäden vom Gehirne her.

Um leichter die Frucht zu tragen, besteht sie aus zwei Membranen, deren innere an Rauigkeit einer Ochsenzunge gleicht, und viele Schlag- und Blutadern hat, durch welche sie mit Herz, Leber, Lunge zusammenhängt, deren Ursprung die Pfortader, deren Ende dasjenige ist, was man Cotyledonen nennt. Dieses Ende befindet sich eben an der innern Haut und vermittelt durch seine Correspondenz mit den Häuten des Embryo dessen Ernährung.

Die äussere Haut der Matrix dagegen dient zur Erweiterung bei der Empfängnis und während der Schwangerschaft, und vermittelt also die zur Austreibung des Embryo nöthige Contraction, ist daher durchaus *nervosa* d. i. muskulöse. Die Grösse der

Gebärmutter steht mit der Körpergrösse in Uebereinstimmung, wie es sich ähnlich bei den Brüsten verhält. Bei Mädchen ist sie kleiner, als die Blase, bei Erwachsenen dagegen begreift sie den Raum vom Nabel bis zur Schaam, an welche ihr Hals (d. h. die Scheide) stösst.

Wie Hippocrates nennt unser Autor die Ovarien weibliche Hoden, die Tuben Saamengänge, das *ostium uterinum* derselben Ausführungsgänge für den weiblichen Saamen.

Auch die alte Ansicht ⁵⁾ von der zweihörnigen Beschaffenheit des Uterus nimmt er auf, indem er sagt: bei Mensch und Thier richtet sich die Zahl der Uterinalhörner, nach der Zahl der Brüste; die Zahl der Früchte aber richtet sich, wenigstens beim Menschen, nicht nach der Zahl der Uterinalhörner, indem schon oft 5 Früchte bei demselben beobachtet worden sind.

Die Lage der Gebärmutter beschreibt der Verfasser richtig, auch kennt er ihre Befestigung durch starke nervöse und gefässreiche Bänder. Vor Ausbruch der Menstruation schwillt die Gebärmutter auf, sie reinigt sich durch dieselbe und wird, nachdem sie sich also zur Conzeption tüchtiger gemacht hat wieder dünner.

Die Scheide (*collum matricis*) ist 6—9 Zoll lang, muskulöse, sehnig, runzlich und zur Friktion geeignet, sie schwillt während des Coitus an und richtet sich in ihrer Ausdehnung nach dem männlichen Gliede, mit welchem sie den Beischlaf auszuüben gewohnt ist.

Sie hat zwei Ausgänge:

1) einen äussern, der bei Jungfrauen durch ein

5) *Aph.* 5. 48.

Gewebe von schnigen und gefässreichen Membranen (*hymen*) verschlossen wird, welches beim ersten Coitus zerreißt und blutet. Darüber liegt die Mündung der Blase. Bei der Begattung steigt die Matrix bis zu diesem äussern Ausgang herab, da sie von dem männlichen Saamen angezogen wird;

2) einen innern, der den Saamen aufnimmt und sich alsdann bis zur Geburt so fest verschliesst, dass nicht einmal eine Nadel eindringen kann ⁶⁾. In seiner Nähe befinden sich die Venen, welche das monatliche Blut ergiessen, wodurch der Uterus seines Ueberschusses entledigt und gereinigt wird.

Von der Menstruation.

I. c. pag. 89. cap. I.

Die Menstruation erklärt Franz von Piemont, hierin dem Aristoteles und Hippocrates folgend, für eine Aussonderung des zur Ernährung des weiblichen Körpers überflüssigen, zur Zeit der Schwangerschaft aber die Ernährung des Fötus vermittelnden Blutes, welches hiebei auf ähnliche Weise aus dem Organismus entfernt werde, wie der Saamen des Mannes, oder das Harz gewisser Bäume.

Die Menstruation tritt aber nicht eher ein, als bis der weibliche Körper vollendet ist, daher die zur Zeugung ähnlicher Wesen nöthige Reife erlangt hat, was mit dem 13ten Jahre Statt findet. Vor dieser Zeit wird jenes Blut zur Ernährung und Vergrösserung der Gebärmutter angewendet.

6) Von Herophilus rührt diese Beschreibung her. Galen *de natur. facult. lib. III. pag. 109.*

Der Mann wird ein Jahr später mannbar, wie die Frau 7), ein Umstand der in dem Satz seine Begründung findet, dass alles Schwache und wenig Taugliche langsamer wächst, schneller reift und schneller wieder vergeht, als das Kräftige. Nun aber entwickelt sich der weibliche Fötus langsamer im Uterus, als der männliche 8), das Weib hört früher auf zum Zeugungsgechäft tauglich zu sein, als der Mann, daher wird es auch früher zur Pubertät heranreifen.

Der Verfasser unterscheidet 2 Bestandtheile der *menstrua*, nemlich einen reinen und einen unreinen. Der reine Theil wird während der Schwangerschaft zur Ernährung des Embryo und zur Milchbereitung verwendet und ist der eigentliche weibliche Saamen, ihr unreiner dagegen bildet das Fruchtwasser, welches den Fötus leichter zu Tage treten lässt, da es ihn schlüpfrig macht, und bleibt in den Venen der Nachgeburt zurück.

Der reine Theil der *menstrua* 9) wird im nicht schwangern Zustande, bei gesunden Weibern nicht mit der monatlichen Reinigung ergossen, sondern bleibt im Körper zurück und macht diesen dick, fett und kräftig.

7) Arist. *hist. anim.* 5. 12. pag. 199. wo zugleich dadurch die Wichtigkeit der Zahl sieben bewiesen wird.

8) Arist. *hist. anim.* 7. 3. pag. 325.

9) Der hierin gelegene scheinbare Widerspruch wird leicht gelöst, wenn man bedenkt, dass unter dem Namen *menstrua* hier, wie oft bei den ältern Aerzten nicht bloss die eigentlichen Catamonien, sondern auch der weibliche Saamen (hier der reine Theil genannt), und überhaupt jeder Ausfluss aus den weiblichen Geschlechtstheilen, selbst Blutflüsse beim Wochenbette, Abort u. s. w. verstanden werden.

Der unreine dagegen wird alle 4 Wochen ausgeschieden, wobei der Uterus die Abzugsstätte für alle Unreinigkeit des ganzen weiblichen Körpers abgiebt. Diese Periodizität in längern Zeitabschnitten sei deshalb angeordnet, damit die mit jenem Akte verbundenen Unannehmlichkeiten und die Befleckung nicht täglich, sondern nur dann stattfindende, wenn sich eine gehörige Menge Blut angesammelt habe. Auf die Bildung der 28tägigen Zwischenräume hat aber der Mond Einfluss; Abweichungen von der gewöhnlichen Zeit beruhen in der Grundverschiedenheit der jedesmaligen Temperature und in siderischen Einflüssen.

In der Schwangerschaft hören die Catamanien auf zu fliessen. Fortdauer derselben zeigt in den meisten Fällen bevorstehenden *abortus* ¹⁰⁾ oder wenigstens die Geburt eines schwächlichen Kindes an. Nur bei sehr gesunden vollsaftigen Frauen schadet es Nichts, sie treten alsdann aber auch in geringerer Quantität auf als beim nicht schwangern Zustande. Die jedesmalige Menge variirt im gesunden Zustande bei den verschiedenen Individuen. So ist sie geringer bei Mannweibern, grösser bei schlaffen und weichen Constitutionen.

Eben so veränderlich ist ihre Farbe und zwar richtet sich diess nach dem Ueberwiegen eines oder des andern der vier berühmten alten Ursäfte, der schwarzen, der gelben Galle, des Bluts und des Schleims. So ist diese bei Melancholikern dunkel, bei Cholerikern hellroth, bei Sanguinikern rosenroth, bei Phlegmatikern weisslich. Normale *menstrua* sind schmerzlos und von wohlthätiger Folge für die Gesundheit des Weibes,

10) Vergl.: Hippocr. *aph.* 4. 60.

anomale dagegen sind von Kopfschmerz, Lenden-, Nieren-, Kreuzweh, Ekel u. s. w. begleitet und können die Ursache zu den heftigsten und gefährlichsten Zufällen abgeben.

Die abweichende Quantität der *menses* verursacht gleichfalls viele Uebel. Zu reichlicher Fluss derselben zieht Anfangs solche Krankheiten nach sich, welche man Krankheiten der Entleerung, später solche, welche man Krankheiten der Erfüllung (*repletionis*) nennt. Zu letztern gehört namentlich *hydrops*. Zu spärliche Reinigung dagegen bringt Anfangs Krankheiten der Anfüllung, z. B. *apostem*; später Krankheiten der Entleerung (Nasenbluten, *pneumorrhagie*) hervor.

Dass übrigens Franz v. Piemont den gehörigen Respekt vor der giftigen Beschaffenheit der *menses* hatte, beweist die Stelle seines Buchs wo er sie eine *abominabilis infectio et deturbatio* nennt ¹¹⁾ und die zahllose Menge von Uebeln und Krankheiten welche er später davon ableitet.

11) *De menstruis et eorum indicis*. C. I. pag. 89. der Ausgabe der *supplem. in Mes.*, ferner *de praefocatione matricis* Cap. 8. ib. pag. 92. col. 4. Wie gross die Furcht der Alten vor dem Gifte der *menses* war, beweist die in *Nic. Rochaei morb. mul. curand.* (*Gynaecior. edit. Bauh.* pars I. 134.) citirte Stelle des Plinius: *Nihil vero facile reperitur mulierum profluvio magis monstrificum. Acescunt superventa musta, sterilescent tactae fruges, moriuntur insita, exuruntur hortorum germina, acies ferri praestringitur, in rabiem aguntur gustato eo canes atque insanabili veneno morsus inficitur etc.*

Von der Empfängniss, Zeugung und Entwicklung.

Supplement. fol. 89. col. 3. cap. 2.

Die Ansichten unsres Autors über die Empfängniss, Entwicklung des menschlichen Fötus, Zeitdauer der Schwangerschaft, normale Geburtszeit u. s. w. sind zwar grösstentheils den so lange als Norm geltenden Gesetzen des Hippocrates, Aristoteles und Galen angepasst, doch hat er wohl diesem Capitel eine vorzügliche Aufmerksamkeit geschenkt und daran mit einer Vorliebe gearbeitet, welche in den übrigen geburtshülflichen Abschnitten seines Werks weit weniger hervortritt. Er hat hier nicht nur die Angaben der ältern Aerzte auf das sorgfältigste zusammengestellt, sondern auch eigne Untersuchungen und Beobachtungen angestellt, deren Resultat freilich in Nichts von dem Canon abweicht, weil er bei seiner medicinischen Orthodoxie es gewiss für eine Ketzerei gehalten haben würde, die Natur mit einer andern Brille als der des Hippocrates oder Galen anzusehn. Er sucht hier mehr wie an einem andern Orte die scheinbaren Widersprüche seiner Autoritäten auszugleichen und wendet vielen scholastischen Scharfsinn auf, um diese Räthsel zu lösen.

In seiner *Embryologie* huldigt er hauptsächlich den durch Avicenna modificirten (d. h. grösstentheils verderbten) Ansichten des Aristoteles ¹²⁾; in seiner

12) *Avicennae liber de animalib. super libris de animal. Aristot.* Es war diess noch für weit spätere geburtshülfliche Schriftsteller, als F. v. Piemont, ein Gesetzbuch. Vergl. N. Rocheus l. c. p. 198. Ludov. Bonacioli *cumulus Muliebris* l. c. p. 241. Jac. Ruffii *de muliebr.* lib. I. l. c. p. 351.

Lehre von den Zeichen, der diätetischen und pharmazeutischen Behandlung der Schwangerschaft schliesst er sich an die alten Griechen an.

Ein Auszug aus seinem weitläufigen *Capitel de conceptione seu impraegnatione naturali* wird das Gesagte erläutern.

Die Empfängniss findet nur dann statt, wenn der männliche und weibliche Saamen sich begegnen und unter günstigen Verhältnissen mischen ¹³). Beide wirken wechselseitig auf einander, sind jedoch zur Hervorbringung der Frucht noch ausserdem siderischen und psychischen Einflüssen unterworfen, die während des Coitus eingewirkt haben. Kann sich nach dieser regelrechten Mischung des Formellen mit dem Materiellen der Uterus fest schliessen, und treten keine den Abort bewirkenden Zufälle ein, so ist die Empfängniss geschehen und die Geburt wird erfolgen.

Sechs Tage lang ¹⁴) bleibt der Saamen in Gestalt einer Milch ruhig, dann verändert er sich durch die dem männlichen Theil inwohnende Kraft zuerst zu einer Art von Schaum. Zugleich entsteht eine zarte

13) *Semen enim, nisi mixtum fuerit in duobus, non generabitur animal, sicut nec caseus nisi commisceatur coagulatum lacti.* Vergl. *Suppl.* pag. 89. col. 3.

14) Die alte Galenische Lehre.— Von Aegidius von Corbeil, Leibarzt Philipp August von Frankreich (1180) in Verse gebracht:

*Sex in lacte dies, tres sunt in sanguine terni
Bis seni carnem, ter seni membra figurant und:
Injectum semen sex primis certe diebus
Est quasi lac reliquisque novem fit sanguis et inde
Solidat duodena die bis novenaque demum
Effigiat, tempusque sequens producit ad ortum.*

Vergl: Nic. Roch. in *Gynaec. Bauhin.* t. I. pag. 197.

Membran, hervorgebracht durch einen Rest des männlichen Saamens, oder durch beide Saamen, den männlichen sowohl, wie den weiblichen, oder durch die Hitze der Gebärmutter (*tunica decidua*).

Aus dem Schaum bildet die Natur zuerst drei Blasen, die Werkstätten des vitalen, naturalen und animalen Geistes.

Zuerst entsteht die mittlere, das Herz bildende Blase in Mitten der Feuchtigkeit ¹⁵⁾. Oben und rechts von derselben bilden sich zwei andre, die Anfangs noch nicht deutlich davon geschieden sind, sich aber bald, in Zeit von einer Stunde davon trennen und die Leber und das Gehirn vorstellen. Die rechte (Leber) Blase füllt sich nun mit weissem Blut und bildet durch Anziehung von Uterinalblut den Nabel ¹⁶⁾.

Jetzt entstehen durch die Kraft des männlichen Saamens die ersten Formbildungen (*lineationes*) und die übrigen Hauptorgane entstehen in bestimmter Ordnung und Reihenfolge aus dem Reste des weiblichen Saamens ¹⁷⁾.

Die *tunica decidua* aber dient zur Einhüllung des Fötus und zur Trennung desselben von der Gebärmutter, sie entsteht ähnlich wie die Kruste des Brods durch Hitze und empfängt in sich die Adern des Uterus, aus welchen durch die Kraft des männlichen Saamens das Ernährungsmaterial für den Fötus gezogen wird.

15) Arist. *de gen. anim.* lib. 3. c. 11. p. 1228.

16) Arist. *de gen. anim.* l. c.

17) Gewöhnlich schrieb man die Entstehung der weissen Gebilde dem direkten Einflusse des Saamens zu, und nannte daher auch wohl die Nerven, Sehnen, Gehirn, Fett, Drüsen: *partes spermaticae*.

Dieser wird nunmehr blutführend, seine Glieder bedürfen also um so mehr der Nahrung, weshalb die *decidua* sich verdichtet und in 3 Theile scheidet.

Diese sind:

1) die *membrana secundina*. Hier befinden sich die Enden der zwei pulsirenden Nabelgefäße, wodurch der Fötus, der nicht mit dem Munde athmet, mit Luft versorgt wird. Sie selbst zerfällt in die *tunica bilas*¹⁸⁾, welche dazu dient, dem Fötus Blut durch das nicht pulsirende Nabelgefäß zuzuführen und ausserdem ein Receptakulum für dessen Urin, der nicht zur Ruthe, sondern zum Nabel herausgeht, bildet.

Die 2te, *alchas* genannt, nimmt den Schweiss desselben auf.

2) die innerste Membran hat eine sehr zarte Struktur und hüllt den Fötus, dessen Haut so weich und empfindlich ist wie die Bedeckung noch nicht völlig condensirter Narben, weich ein; zugleich hält sie von demselben die in den andern Häuten angesammelten scharfen Flüssigkeiten ab.

Eine 4te Membran zur Aufnahme der *faeces* ist nicht nöthig, da der von lauter Fluidis lebende Fötus keine bereitet.

Entwicklung des Fötus.

1 Tag — 6 Tag: Keine Veränderung.

6 Tag — 8 Tag: Die Lungen bilden sich.

8 Tag — 12 Tag: Der Körper führt Blut.

18) Ein arabischer Name, sowie der der folgenden Haut. Nach Rocheus (l. c. pag. 218.) von Avicenna zuerst gebraucht.

12 Tag — 22 Tag: Das Fleisch entsteht aus dem Blut, in einzelnen Portionen. Drei Haupttheile lassen sich am Körper des Embryo unterscheiden.

22 Tag — 31 Tag: Das Haupt, die Arme und Beine lassen sich vom Rumpfe unterscheiden. Zugleich fangen die Nieren schon an, den Körper zu reinigen.

Vom 31 Tag — 35 Tag: Bilden sich die Sinnesorgane.

Vom 35 Tag — 40 Tag: Ist der Embryo schon in allen seinen Theilen formirt.

Letzteres hat F. v. P. selbst, an Embryonen, die durch Abort um diese Zeit abgegangen waren und die er in Wasser gesetzt hatte gesehen; besonders erwähnt er eines 40tägigen Fötus, der in allen Theilen ausgebildet war. Doch ist diese Zeit nicht stets und nicht für alle Geschlechter eine fest bestimmte. Namentlich entstehen Knaben schneller und zwar frühestens in 30 Tagen, Mädchen später und zwar spätestens in 45 Tagen ¹⁹⁾.

Die ersten Spuren von Bauchgeschwulst bemerkt man an der Schwängern nach 35 Tagen.

Nach der doppelten Zeit der ersten Vollendung des Embryo, also nach 90 oder 105 oder 120 Tagen von der Conception an gerechnet, zeigt sich die erste

19) Die Ansicht der Griechen, namentlich des Hippocrates und Aristoteles, wonach das von ihnen für unvollkommen gehaltne weibliche Geschlecht in allen Dingen, also auch in der Entwicklungsgeschichte zu kurz kommt. Vergl. Arist. *de gen. anim.*

Am consequentesten führt diese Idee Empedocles durch, der die ersten Weiber von der Mitternachtseite, die ersten Männer von der Tagseite der Erde her entstehen lässt u. s. w. Plutarch *plac. phil.* 5. 19.

Kindesbewegung. Dieser Zeitraum abermals doppelt genommen und zu dem Zeitraum bis zu dem die erste Bewegung des Kindes auftritt gezählt, liefert die Stunde der Geburt.

Diese findet also in drei Zeiträumen statt:

1) bei Kindern, die in 30 Tagen vollendet waren in 6 Monaten. Hier hat der Verfasser das Kind nie fortleben gesehn, obgleich es Einige so behaupten wollen;

2) bei Kindern, die mit 35 Tagen vollendet waren in 7 Monaten. Hier lebt das Kind zuweilen fort, meistens stirbt es jedoch, obgleich diese Geburt schon häufiger ist;

3) bei Kindern, die in 40 Tagen fertig geworden sind in 9 Monaten, was der häufigste Fall ist.

Die Ansichten unsres Schriftstellers über die Erzeugung von Knaben und Mädchen sind ganz diejenigen der Hippocratiker und des Hippocrates selbst ²⁰⁾.

Knaben entstehen daher:

1) wenn der hitzige männliche Saamen, den kalten weiblichen an Menge überwiegt;

2) wenn er von dem rechten Hoden, der rechten Niere (!) die der Leber zunächst liegt abgesondert wird und in die rechte Hälfte des Uterus gelangt. Zugleich ist es hierbei nöthig dass die Empfängniss kurze Zeit nach der Menstruation erfolge ²¹⁾;

20) Vergl. *aph.* 5. 48.

21) Noch jetzt ist dieses Märchen der Hauptinhalt jener Büchlein, die unter dem Titel: Entschleiertes Geheimniss, Mitgabe für junge Eheleute, Ehebüchlein, zart-gelüfteter Schleier der Natur etc. von Speculanten verfasst, von Thoren gekauft werden.

3) unterstützende Momente sind dabei kalte Luft, Winterszeit, jugendkräftiges Alter u. s. w.

Im Gegentheil entsteht ein Mädchen.

Diese Ansicht findet sich noch weiter ausgesponnen, als beim Hippocrates, indem sogar der Charakter des Kindes durch den jedesmaligen Hoden aus dem es entstammt und die jedesmalige Uterinalhälfte in der es wohnhaft ist, bestimmt wird. Denn:

1) Saamen aus dem linken Hoden in die linke Uterinalhälfte = Weib,

2) Saamen aus dem linken Hoden in die rechte Uterinalhälfte = *virago*,

3) Saamen aus dem rechten Hoden in die rechte Uterinalhälfte = Mann,

4) Saamen aus dem rechten Hoden in die linke Uterinalhälfte = weibischer Mann.

Zwillinge entstehen nach Franz von Piemont auf zweierlei Weise:

1) durch einen Coitus, wobei zuviel Saamen ergossen wird und in jedes Horn des Uterus ein Theil geräth. Aus diesem Grunde sind denn auch, der vorhin erörterten Theorie nach, die Zwillinge meist verschiedener Geschlechts, denn jede Uterinalhälfte bildet ja ihre eigne Form aus. Zwillinge einerlei Geschlechts bleiben, weil es bei ihnen nicht natürlich zugegangen ist sehr selten am Leben;

2) durch zwei Begattungen, zwischen welchen ein kurzes Intervall liegt. Hier werden die Kinder ebenfalls selten am Leben erhalten, denn bei sehr kräftigen und blutreichen Frauen, wo die Superfötation durch Ueberfülle an Kraft, also mehr aktiv statt gefunden hat, fangen die Embryonen an sich zu streiten, es entsteht

hierdurch Fieber und Abort. Bei schwächlichen Frauen dagegen, wo die Ursache der Ueberfruchtung nur eine passive, nämlich Offenbleiben des Muttermunds nach der Empfängniss des ersten Kindes war, wird der kleinere Fötus auf Kosten des grösseren geschwächt.

Die nach der ersten Empfängniss stattfindende Verschlussung des Muttermunds, welche Hippocrates als Gegenbeweis gegen die Superfötation anführt, hindert dieselbe keineswegs, da sie nur das Herausfallen der Frucht aus dem Uterus, nicht aber das Eindringen des neuen Saamens in denselben verhüten kann und soll.

Sehr frühe Schwangerschaft, wie sie schon (obwohl selten) bei 12jährigen Mädchen beobachtet worden ist, wird leicht tödtlich, wegen Kleinheit der Gebärmutter.

Im Allgemeinen sind gesunde Weiber auch gesunde Mütter, ihre Kinder sind gesund und werden die gehörige Zeit ausgetragen. Dagegen haben kranke und schwache Mütter auch kranke Kinder. Besonders schaden örtliche Krankheiten (d. h. des Uterus) den Kindern und hitziges Apostem desselben ist stets für sie tödtlich.

Symptomatologie der Schwangerschaft.

Die Zeichen der Schwangerschaft sind nach dem piemontesischen Arzte in folgende Gruppen zu bringen:

I. Zeichen von der Schwangern selbst bemerkt:

Hierher gehören: a) das Gefühl gleichzeitigen Saamenergusses beim Coitus und zwar mit einer solchen Schnelligkeit, dass der Kopf der Ruthe bald trocken wird, zugleich ein Gefühl von Saugen des Muttermunds, wenig Saamen in der Scheide, der Mutterhals zieht sich nach vorne hin;



b) die *menses* bleiben bis zur Geburt aus, oder sie fangen doch an spärlicher zu fliessen;

c) gelinde Schmerzen um den Nabel;

d) zuweilen auftretende Harnbeschwerde;

e) Widerwillen gegen den Coitus, jedoch nicht immer ²²⁾;

f) zuweilen Colikschmerzen nach gepflogenen Coitus;

g) Angst, Ekel, Widerwille, Kopfweh, Schwarzsehnen, Herzklopfen, da durch die Conception der Magencavität nachtheilig affizirt wird ²³⁾;

II. Symptome, die der Arzt bemerkt:

a) Verstimmung der Esslust nach 1 Monat oder 2 (!);

b) Gelbwerden des Weisses im Auge, Einsinken, zuweilen Weisswerden der Augenlider, zuweilen nimmt das Gesicht zu, die Pupille wird verengert;

c) die Gesichtsfarbe verändert sich;

d) es stellen sich Abweichungen von der Natur ein;

e) zuweilen verschwinden früher gehabte Schmerzen des Rückens und Unterleibes, weil die Gebärmutter jene Theile warm hält, sie kehren aber alsdann mit der Geburt zurück;

f) die Hautvenen werden gelb und grün;

g) es tritt meistens Gedunsenheit des Körpers ein, weil die sonst durch die Menstruation entfernten Säfte zurückbleiben und in den frühern Stadien der Schwangerschaft von dem noch kleinen und schwachen Fötus nicht alle verbraucht werden. Desshalb hört auch jene

22) Es ist diess ein Punkt, den Aristoteles weitläufig bespricht, indem er sagt nur der Mensch und das Pferd vollzogen den Coitus noch während der Schwangerschaft.

23) Die Ansicht des Hippocrates 5. *aph.* 61.

Gedunsenheit mit der zunehmenden Grösse des Kindes auf.

III. Symptome, welche sich aus den Ausleerungen des Weibes ergeben:

Hier liefert Franz von Piemont eine lange und verwickelte Beschreibung des Harns der Schwangeren und zwar nach dem berühmtesten und vielleicht scrupulösesten der Uroscopen, Hippocrates. Er unterscheidet mit diesem den Urin im Anfange der Schwangerschaft, zu Ende derselben und bei kranken Frauen. Ersterer ist hell, schillernd, bläulich, citronenfarbig, eiweisshaltig mit einer hellrothen Wolke, welche beim Schütteln den Urin nicht trübt. Gegen Ende der Schwangerschaft wird er roth und trüb. Bei Kranken wird er schwärzlich, der Tinte und dem Kothe ähnlich.

Ausserdem gibt es noch wichtige besondere Zeichen für das Dasein des männlichen, des weiblichen Fötus oder einer Zwillingsschwangerschaft.

War der Vater sehr stark, kräftig, sein rechter Hoden stark entwickelt, seine Begierde heftig; war dagegen das Weib sehr schön, von festem Fleisch, gesunder Verdauung, geregelten *mensibus*, die sich sehr früh bei ihm einstellten, so wird ein Knabe erzeugt. Sie fühlt sich alsdann bei der Schwangerschaft gesünder ²⁴⁾, hat weniger Schmerzen, ist mobiler und lebhafter, fühlt eine Schwere in der rechten Seite, ein Schwellen der rechten Brust, eine Veränderung der Pupille, ihr rechter Puls ist lebhafter, die Milch kommt eher aus der rechten Brust, ist dicklich, der rechte Fuss setzt sich beim Gehen zuerst in Bewegung etc.

24) Vergl. Hipp. *aph.* 5. 42.

Zu diesen und noch vielen andern ähnlichen Symptomen gehört nach dem Verfasser auch noch das Ergebniss eines Experiments. Es wird der Schwängern eine Confiture von ²⁵⁾ *Aristolochia* untergelegt, worauf denn bei Knabenschwangerschaft der Speichel süß, bei Mädchen der Speichel bitter schmeckt. Der Saamen des Mannes, welcher Knaben erzeugt, muss dick, consistent sein, im Wasser kuglich zusammenballen, ebenso müssen die *menstrua* nicht dünn und wässerig, sondern mehr fest und zähe sein. Das Gegentheil von den erwähnten Zeichen beweist, dass der Fötus ein Mädchen sei.

Zwillingsschwangerschaften erkennt man daran, dass die Kindsbewegung nicht bloss auf einer Seite gefühlt wird, sondern sich abwechselnd auf beiden zeigt. Der Leib, welcher bei einer Frucht glatt und ohne Runzeln oder Falten ist, zeigt deren bei mehrfacher, und zwar richtet sich ihre Zahl alsdann nach der Zahl der Embryonen.

Gesund ist das Kind, wenn die Mutter, besonders wenn deren Uterus gesund ist und wenn seine Bewegungen auf die gewöhnliche Weise empfunden werden. Das Gegentheil hiervon, besonders aber noch ausserdem Fortdauer der *menses*, Erscheinen der Milch im

25) Die *aristolochia* ist ein sehr berühmtes, schon von Hippocrates (*de nat. mulier.* p. 572. ed. Foës) angewandtes Mittel, das von seiner Wirkung auf den Uterus den Namen trägt (*ἀρίστη λοχεύσας*). Zu den Zeiten des Verfassers kannte man drei Arten: *aristolochia longa* (der Abbildung in Mesue nach unsere heutige *clematidis*); *rotunda* (unsere heutige *rotunda*) und *clematidis* (vielleicht die heutige *longa*). Vergl. Mes. *de simplicib.* 77 fol. col. 3.

ersten Monate, Bauchfluss etc. zeigen Schwäche des Kindes an.

Von der Molenschwangerschaft und deren Behandlung.

Suppl. fol. col. 2. cap. 15.

Diese Lehre wird von Franz von Piemont ebenfalls sehr weitläufig und zwar im Vergleiche zu seinen Zeitgenossen und selbst vielen seiner Nachfolger mit einer grössern Einfachheit, Wahrheitsliebe und mit weniger breiter Erzählung abentheuerlicher und wunderbarer Mährchen abgehandelt. In diagnostischer und pathologischer Beziehung bringt er manches Neue vor und seine Erklärung des Zustandekommens solcher Molen ist wenigstens natürlicher und minder fabelhaft als man es wohl erwarten dürfte.

„*Mola* kommt aus dem Persischen (*molon*) oder aus dem Griechischen (*μολη*) und bedeutet die Geburt vielen Fleisches. Man versteht aber darunter eine täuschende Empfängniss, welche, obgleich selten, dieselben Zufälle in ihrem Gefolge hat, wie die wahre Schwangerschaft.

Nach Hippocrates bestehen jene Zufälle nemlich aus folgenden Symptomen:

- 1) Ausbleiben der *menses*, 2) Umstimmung des Körpers, 3) Veränderung des Appetits, 4) Verschlussung des Muttermunds, 5) Auftreibung beider Brüste, 6) Anschwellen des Bauches bis zur Grösse einer ausgetragenen Frucht, 7) Bewegungen im Bauche, welche den Kindsbewegungen ähnlich sind und durch Druck auf der rechten oder linken Seite verstärkt werden, 8) dieser Zustand dauert bis zur Zeit, wo bei wirklicher Schwangerschaft die Geburt eintreten würde.

Hierauf tritt nun häufig Geburtsschmerz ein und es werden unter ähnlichen Erscheinungen wie bei der natürlichen Geburt verschiedenartige Substanzen ausgestossen, bald Brocken Fleisches, welche die Gestalt vielfacher Körper haben, bald bloss Luft, bald angehäufte wässrige Feuchtigkeiten, meist mit Blut gemischt und die Bauchgeschwulst lässt nach.

Oder es tritt keine Geburt ein und die *mola* wird 3—4 Jahre lang, ja selbst bis an das Lebensende hinaus getragen.

Die Ursache der Generation dieser Stoffe ist eine zwiefache und beruht bald in einem Fehler der weiblichen, bald in einem Fehler der männlichen Zeugungssäfte.

Erstere Ursache ist meistens der Erguss einer wässrigen und blutigen Feuchtigkeit, welche nach einem Coitus, wobei sich bloss der weibliche Saamen entleert hatte ergossen wird.

Letztere kann zwiefach verschieden sein. Entweder nemlich wird gar kein männlicher Saamen entleert und auf diese Art entstehen die Windeier, deren Generation sich bloss durch die alleinige Ergiessung des weiblichen Zeugungssaftes erklären lässt. Oder der männliche kommt nicht zu rechter Zeit in den Uterus, so dass keine Mengung beider hat Statt finden können. Hier liegt die Ursache also nicht an einer fehlerhaften Beschaffenheit desselben, sonst würde ein Monstrum, keine Mola entstanden sein.

Wo also die bildende Kraft fehlt, kann kein Mensch erzeugt werden und die im Uterus ergossene Materie kann mehrfache Gestalt und Qualität annehmen:

- 1) sie wird durch die Hitze desselben zur Fleisch-

consistenz verdichtet, auf ähnliche Weise, wie das Feuer den Thon in einen Ziegel verwandelt. Die Härte dieser Stücke ist oft so bedeutend, dass sie schwer zu durchschneiden sind und sie haben keine Aehnlichkeit mit der menschlichen Gestalt;

2) es geschieht aber auch zuweilen in südlichen Gegenden, dass bei Weibern mit sehr verderbten Säften, welche sich ausserdem noch vielfachen Schädlichkeiten aussetzen mit dem natürlichen Kinde zugleich ein Brocken geboren wird, der die Natur eines lebendigen Thieres und zwar bald einer Eule, bald einer Harpye hat und wildes Thier genannt wird. Oft erdrückt dieses Monstrum das Kind schon im Mutterleibe, oft aber auch wird es mit ihm geboren, fällt mit ihm zugleich zur Erde und beisst es dann, so dass es stirbt ²⁶⁾).

Die Form und Kraft dieser Bestie rührt nicht von dem Saamen des fruchtbar gewordenen Coitus, sondern von einem Irrthum des bei einer zweiten Begattung ergossenen her. Ausserdem hängt ihre Entstehung von widerwärtiger Constellation ab;

3) endlich kommt es zu Stande, dass die ergossne Materie wegen ihrer zu grossen Menge, oder wegen ihrer bedeutenden Kälte nicht condensirt wird, sondern wässrig bleibt, wo sie dann wie Blutwasser aussieht. Oder sie wird noch dünner und verwandelt sich in einen Wind ²⁷⁾).

Die Symptomatologie der Molen bezieht sich theils auf ihre Diagnose von der wahren Schwangerschaft,

26) Noch Jacob. Rueff redet von ähnlichen monströsen Molen. Vergl. *Gynaecior.* 378 tom. I.

27) *Gynaec.* l. c.

theils auf ihren Unterschied von Hydrops, theils auf die Kennzeichen der einzelnen Arten der Molen unter sich.

1) Von Schwangerschaft. Hier ist die Diagnose leicht, obgleich bei grossen Molen selbst erfahrene Hebammen schon geirrt haben. Die Molen haben keine zur gehörigen Zeit, von selbst eintretenden Bewegungen, sondern sie werden nur durch äussern Reiz, Berührung u. s. w. in ihrer Lage verändert. Bei der wahren Schwangerschaft bewegt sich der Fötus nach 3 Monaten von selbst nach verschiedenen Richtungen. Bei der Mola ist ausserdem die Härte der Geschwulst beträchtlicher wie bei der wahren Schwangerschaft und es lassen sich die Formen des menschlichen Körpers nicht durchfühlen wie dort. Endlich ist dabei heftige Colik, Apostem, Schmerz vorhanden, wegen der Zusammenziehung der *orobi*. — Die Füsse des Weibes sind ausserdem sehr weich mit Verkleinerung.

2) Von Hydrops. Die Härte der meisten Molen ist weit stärker als die Consistenz des hydropischen Leibs. Bei wässriger oder windiger Mola aber ist das Gefühl der Fluctuation weit schwächer, als wie bei Ascites. Ausserdem ist die Resonanz desselben weit geringer, als wie bei Tympanitis, indem Wasser und Luft im Uterus eingeschlossen sind. Ferner schwellen bei Hydrops meist die Füsse schnell an, während sie bei Mola langsamer anwachsen.

3) Die einzelnen Species der Mola. Hier ist die Härte und Schwere bei der Fleischmola grösser, als bei der Wasser- und Windansammlung und wiederum bei letzterer geringer, als bei der mittelsten.

Die Behandlung der Mola ist nach Franz von Piemont zwar meistens ohne Resultat, muss aber

dennoch unternommen werden, da geglückte Versuche hierüber vorliegen. Sie richtet sich im Allgemeinen nach den für diesen Fall noch heut zu Tage geltenden Ansichten und es werden dabei viele Mittel angewendet, welche noch jetzt eine verdiente Geltung dagegen besitzen.

Man muss, sagt der Verfasser, die angesammelte Materie entfernen und zugleich die Dyscrasie heben, welche hieran meistens schuld ist, denn *inquit Galenus*: es ist unmöglich ein Uebel zu heben, ohne seine Ursache zuvor beseitigt zu haben.

Erstere Indication wird dadurch erreicht, dass man die Materie zuvor mobil macht und dann entfernt. Hierzu dient ein geeignetes Regimen, Unterlassung der Bewegungen, vorzüglich der untern Extremitäten, Rückenlage mit Erhebung der Beine. Dabei Ausleerungen durch Aderlass, Brechmittel, Auflösung durch *pillulae foetidae*, Dekokte von *foenum graecum* ²⁸⁾, Datteln, *hieralogodion* ²⁹⁾, Bähungen mit Tüchern, die in Auflösungen von eröffnenden Substanzen getaucht sind. Pflaster, Bähungen von Mitteln, welche die Geburt erleichtern und die sie begleitenden beunruhigenden Zufälle mildern.

Hierher gehören vorzüglich alle jene Mittel, die die Menstrua anregen und Abort bewirken, besonders *dia-*

28) Das *foenum graecum* eine nun obsolete, früher sehr berühmte Arzneipflanze steht wohl der *herba meliloti* am nächsten und kommt von *Trigonellae foenum graecum* L.

29) *Hieralogodion* mit dem Beinamen *memphitum* war eine berühmte Latwerge aus 33 Mitteln, meist drastischen Laxanzen und Gewürzen, wie *euphorbium*, Myrrhen, Colanthen bestehend. *Nicolai antidot.* fol. 190. colum. 3. des Supplem. in Mesuen.

marte ³⁰⁾, *diacurcuma* ³¹⁾, *magna theriaca* ³²⁾, *diatesseron* ³³⁾ u. s. w.

War die Ansammlung wässriger Natur, so müssen *diuretica* und austrocknende Mittel, wie bei Hydrops angewendet werden.

War sie windig so gebe man: *aristolochia rotunda*, *ol. de Cherva* ³⁴⁾, *dactylus indica*.

Gegen die Dyscrasie werden alle die Arzneien angewendet, welche später noch einmal bei der Behandlung der *mala complexio matricis* vorkommen werden und die gegen zu heisses und kaltes Verhalten derselben gerichtet sind. Räucherungen, kaltes Regimen, kalte *diuretica*, Sitzbäder aus kalten schleimigen Mitteln, kalte Oele, z. B. *ol. alkekengi* ³⁵⁾, Saft und Wurzel von *rapistrum*.

30) *diamarte*. Wahrscheinlich ein Eisenpräparat in Latwergenform.

31) *diacurcuma*. Mehre Compositionen deren Hauptbestandtheil die Curcuma der Alten war, nach Costaeus wäre es aus *diacrocoma* verderbt und nach seinem Hauptbestandtheil, dem Crocus benannt. (Mes. de electuar. fol. 111. col. III).

32) *Magna theriaca* ist die Galenische Formel für den Theriak, welche einfacher, wie die meisten Formeln Andrer war. Gebräuchlicher und häufiger angewendet findet man die *theriaca Andromache*, welche aus 64 Mitteln besteht. Vergl. Nicol. antidotar. fol. 185. col. 3 u. 4. 186. col. 1—4.

33) *diatesseron*, auch *theriaca diatesseron*. So genannt, weil es nach der ursprünglichen Vorschrift aus 4 Mitteln bestand, enthielt Myrrhen, *bacc. lauri*, *aristolochia* und *gentiana* und war, sowie der Theriak ein berühmtes Mittel gegen Gifte aller Art, besonders den Biss schädlicher Thiere. Nicol. antidot. 186 fol. col. 4.

34) *Oleum de Cherva* oder *Kerva*, auch *Albemesuch* genannt, ist unser *oleum Ricini*. Mes. 78 fol. col. 2.

35) *alkekengi* oder *Solanum vesicarium*, die heutige *Physalis*

Aerztliche Behandlung der Schwangerschaft.

Suppl. fol. 91. col. 4. cap. 3.

Hierin befolgt Franz von Piemont grösstentheils die noch jetzt als Regel geltenden Vorschriften des Hippocrates und unterscheidet sich dadurch vortheilhaft von den meisten seiner Zeitgenossen, besonders aber von dem wegen seiner abentheuerlichen und in die lächerlichsten und charlatanistischsten Formen gehüllten Schwangerschaftsregeln jetzt berücksichtigten, damals aber bewunderten und belobten Engländer Joh. Gaddesdon. — Es wäre wohl für die Geburtshülfe gut gewesen, wenn sich alle Aerzte der Einfachheit in der Behandlung der Schwangern befleissigt hätten, welche der grosse Hippocrates, wohl ahnend, dass bei einem natürlichen Ereignisse die Natur auch vorzüglich helfen müsse, vorgeschrieben hat und es ist unserm Autor zu nicht geringem Verdienste anzurechnen, dass er hierin nicht den Irrpfad verfolgt hat, welchen die arabischen Schriftsteller einschlugen, deren Pathologie grösstentheils und zwar besonders im Felde der Geburtshülfe, das sie praktisch nur mit Widerwillen und unter dem Einfluss eines religiösen Abscheues betraten auf Träumen oder Hypothesen beruhte. Seine Vorschriften sind der Hauptsache nach folgende:

„Die Behandlung einer Schwangern hat zwei Indicationen zu erfüllen, nemlich Erhaltung der Gesundheit überhaupt und Verhüten des möglichen Aborts insbesondere.

Alchekengi war ein berühmtes Mittel in Hydropsien und wurde besonders in der Form des *diaphysalidon* verabreicht. Vergl. Mes. fol. 126. col. 2.

Was ersteres betrifft, so halte sich die Schwangere in reiner Luft auf, sie beschäftige sich mit Maass und angenehm. Reines Brot, leichtes Fleisch welches gut nährt sei ihre Speise; feiner, gut riechender Wein der alt und etwas zusammenziehend sein muss ihr Trank. Letztern verdünne sie zuweilen mit Eisenwasser. Bei der zweiten Mahlzeit geniesse sie kleine Rosinen, süsse Quitten, Appetit reizende Birnen, säuerlich süsse Aepfel ³⁶⁾ und Granaten. Sie halte Maass und Ziel im Schlafen und Wachen. Sie gebrauche geschmeidig machende Mittel, besonders wenn sie sehr straffer Constitution ist: Sommerfrüchte, fette Kräuter, gedörrte Pflaumen, Kirschen, Tamarinden, Manna, weiche Gemüse, im Winter Feigen. Verkältungen meide sie, da sie den Abort bewirken.

Um diesen zu verhüten müssen besonders die Zufälle, welche ihn herbeizuführen vermögen gemieden werden. Diese sind vor Allem: Leibweh, Ischurie, Ekel, Kopfweh, Schwarzsehn, Erbrechen, Herzklopfen, Oedem der Füsse, Erscheinen der Reinigung. Hauptregel ist es aber gegen alle diese Krankheiten sanft und mit gelinden Mitteln zu verfahren, mehr äusserlich, als innerlich, besonders vorsichtig aber in den drei ersten und den drei letzten Monaten ³⁷⁾. Abführmittel gebe man nur im 4ten bis zum 7ten Monate.

Beim Fliessen der Reinigung hat sich das *philonium persicum* einen besondern Ruf erworben ³⁸⁾, ebenso

36) *mala muza*. Nach Mes. fol. 109. col. 2.

37) Die alte Vorschrift des Hippocrates, der überhaupt ein eifriger Gegner übertriebner Abführung war.

38) Das *Philonium* hat seinen Namen von dem ersten Erfinder dieser beruhigenden Arznei, Philo von Tharsus, der ihre

salziger, schwarzer Wein mit Alaunwasser, da er das Erbrechen verhütet und den Fötus in der Gebärmutter zurückhält. Hier dienen ausserdem laue Sitzbäder von Gallapfeldekokt, Granatrinde, Cypressennüssen, Heidelbeeren, Balaustia ³⁹⁾.

Früh Morgens nehme sie einen Trochiscus von Siegel-erde mit Myrthensaft, vor Allem aber trockne Schröpfköpfe unter die Brust. Ferner Einreibungen von einer Salbe aus: *bolus*, *mastix*, *sanguis Draconis*, *terra sigillata*, *sumach* ⁴⁰⁾, *berberis*, *nuc. cypress*, *hypocyst.*, *acacia* ⁴¹⁾, *colophon*, *succ. plantaginis* und *virga pastoris* ⁴²⁾.

Gegen Erbrechen dient *syrupus de Acresta* ⁴³⁾ und Citronensäure.

Bereitung in einem, freilich in sehr dunkeln Ausdrücken abgefassten Gedichte lehrt. Man unterschied ausser dieser ältesten Form noch viele andre, namentlich:

Philonium Mesues. Bestand aus Opium, Hyoscyamus, Narden, Castoreum, Gewürzen.

Philonium romanum. Enthielt ähnliche Mittel, war aber einfacher. Vergl. Nicol. *antidotar.* fol. 177.

Philonium Galeni, *philonium* Hamech flü Zachariae, wo das Castoreum fehlt u. s. w.

Das *philonium persicum*, ein von Mesue jun. zuerst gebrauchtes Mittel enthielt Gewürze, Pfeffer, Kämpfer und hatte kein Opium; es war vorzüglich gegen Blutspeien gerühmt. (Vergl. Mes. 250. col. 2).

39) Balaustia sind Granatblüthen.

40) *Rhus syriacus* nach Mes. 109. col. 1.

41) *Acacia*; hier sind wahrscheinlich unreife Pflaumen gemeint. Vergl. *tractat. quid. pro quo* im Suppl. ad Mes. fol. 238.

42) *Virga pastoris* ist unsre *alisma plantago*. Vergl. Mes. fol. 174. colum. 4.

43) *Syrupus de acresta* bestand aus dem eingekochten Saft unreifer Trauben. Vergl. Mes. fol. 152. col. 2.

Gegen Erschlaffung dient ⁴⁴⁾ *theriaca Andromache* mit wenigem Salbeydekot, denn dieses hebt die Erschlaffung, erhält den Fötus und macht die Mutter frei von überflüssiger Feuchtigkeit.

Gegen Anschwellen der Füße dient Verminderung der Getränke, Entziehung von Brühen, salzige Umschläge, Pflaster von gequetschten Weisskohlblättern.

Vorzüglich wird hier noch ein Galenisches *electuarium* gelobt aus: *doronicum*, *zedoaria* ⁴⁵⁾, Perlen, Corallen, *been album et rubrum* ⁴⁶⁾, Gallapfel, *asa odorifera*, *gallia muscata* ⁴⁷⁾, *cardamom. minus*, *cinnamom. pontic.*, *bolus*, *terra sigillat.*, *syrup. rosae*, *succ. virgae pastoris*, *spodium* ⁴⁸⁾.

Auch wird die *confectio de Ambra* angerathen, jedoch

44) Vergl. Anmerkung 32.

45) Perlen sind ein häufiger Bestandtheil der Arzneien, eine damals bekannte Latwerge führt von denselben den Namen *diamargariton*.

46) *been album* und *rubrum*, zwei alte berühmte Arzneimittel, welche nicht mehr mit Gewissheit auf eine bekannte Pflanze zurückgeführt werden können. Das erstere kommt wahrscheinlich von *Centaurea behen* (Murray *appar. med.* Vol. I. pag. 94); das letztere vielleicht von *stacte limonium* (ebendasselbst Vol. I. pag. 176).

47) *Gallia muscata*, eine berühmte wohlriechende Composition, die auch als Räuchermittel vielfach angewendet war. Bestand aus Galläpfeln, Campfer, Gewürzen und Moschus und wurde in Trochiscen von sehr dünner Beschaffenheit geformt. Nicol. *antidotar.* fol. 167. col. 4. Oft liess man auch die Galläpfel weg wie Mesue (158. col. 1—4).

48) *Spodium*. Ist hier wohl nicht das *spodium* der Alten (Dioscorid. lib. V), unsere *flores Zinci*; sondern das *spodium* der Araber, welches dieselben aus gebranntem Elfenbein, Myrthenwurzeln oder Rohrwurzeln bereiteten und das in Avicenna's Schriften auch *antispodium* genannt wird.

sollen Moschus, *spica* ⁴⁹⁾ entzogen; Himbeeren, Sumach, *spodium* dazu gethan werden.

Oertliche Stärkung des Magens erreicht der Verfasser durch sein Pflaster von Galläpfeln. Ist Abführung nöthig, so erziele man dieselbe durch *Geleniabin* ⁵⁰⁾ mit Wasser von getrocknetem *polypodium*.^a

Leider finden sich am Ende dieses Capitels noch einige unnütze und abentheuerliche Vorschriften, besonders um eine Schwangere dahin zu bringen einen Knaben oder ein Mädchen zu erzeugen.

„Im ersten Fall gebe man Reizmittel aller Art, hitzige

49) *Spica*. Unter diesem Namen wurden von den alten Aerzten verschiedene wohlriechende Kräuter begriffen. Costaeus führt in seinen Anmerkungen zu Mesue (fol. 105. col. 2) folgende Arten von *spica* oder *nardus* an:

a) *Nardus montana*. Vielleicht von *valeriana Saliunca* (Scop.).

b) *Nardus celtica* (Dioscor.) Von der im südlichen Frankreich und in Italien wachsenden *valeriana celtica*, mit welcher noch jetzt ein bedeutender Handel nach Afrika getrieben wird und von *valeriana Saliunca* (Allion). (Vergl. Murr. l. c. I. 187. und Endl. p. 228).

c) *Nardus indica vera*. Von der im Himalayagebirge wachsenden *nardostachys Jatamansi* (D. C.), einer gleichfalls zur Familie der Valerianen gehörigen Pflanze. Diess war die berühmteste und geschätzteste Narde. Vergl. Endl. p. 228.

d) *Nardus indica spuria*. Mehre indische Arten aus der Gattung *andropogon*; namentlich *A. nardi* (L.) und *ivarankusa* (Blan.), welche wie *Calam. aromat.* riechen. Vergl. Murr. l. c. V. 443. und Endl. *enchir. bot.* pag. 62.

e) *Nardus sylvestris*. Von *valeriana phu*.

f) Auch die *lavandula spica* nannte man zuweilen so.

50) *Geleniabin*, arabischer Name für *mel rosatum* oder *violatum*. Vergl. Mes. fol. 96. col. 4.

Nahrung, Meiden jeder Erkältung. Man umgebe die Schwangere mit schönen männlichen Gestalten, man lasse sie häufig daran denken. — Als Arznei reiche man hier Mithridat⁵¹⁾, heisse Aromata, wie: Moschus, Crocus, Xylaloë⁵²⁾, Camphor, *gallia muscata*.“

Als Mittel gegen den Abort ist *Luthum creticum* über die Schwangere aufgehängt gerühmt. Ebenso der Theriak; dagegen wird das *diatesseron* nach dem Vorgange Serapion's des Jüngeren verworfen, weil es Abort mache.

„Gegen Blähungen empfiehlt sich eine Composition des Serapion aus verschiedenen Gewürzen, Moschus, Castoreum, Perlen etc. Zur Erhaltung des Fötus dienlich ist eine Composition aus: *zedoaria*, *doronicum*, *bdellium*⁵³⁾, Perlen, Corallen, *charabae*⁵⁴⁾, *usnea*⁵⁵⁾, *spica*, Crocus u. s. w. — Die Aposteme, welche bei

51) *Mithridat*, eine aus vielen Mitteln zusammengesetzte Composition, deren Erfindung dem berühmten Könige dieses Namens zugeschrieben wurde und die vorzüglich aus Opium mit Gewürzen bestand. Vorzüglich berühmt war die Formel des Nicolai worin 105 und die des Avicenna worin 58 Arzneien zusammengemengt waren.

52) *Xylaloë* = *lignum aloës*. Wahrscheinlich von *Excoecaria Agallocha* (Linn), einer Euphorbiacee. (Endl. l. c. p. 592).

53) *Bdellium siculum*, das Harz von *Daucus gummifer*, nach Sprengel's pragmat. Gesch. der Heilk. II, p. 435.

54) *Charabe*. Meistens wird bei den ältern Schriftstellern hierunter Bernstein verstanden (Mes. 95. col. 3); Nicolai nennt so einen Firniss und Costaeus ad Mes. 99. col. 3. das Harz von *ilex romana*.

55) *Usnea*, auch *muscus cranii humani* genannt, stammt von verschiedenen Lichenen her, namentlich von *Parmelia saxatilis*, *P. omphalodes* und *Usnea hirta* (Endl. ench. p. 12.) Man glaubte es wachse auf Menschenschädeln, daher sein Name (Murr. V. 496).

den Schwängern an den Füßen vorkommen, werden vortheilhaft behandelt mit Papier in Essig getaucht ⁵⁶⁾, Rosenöl in Essig geschüttelt. Ebenso Salz in Essig gerieben ⁵⁷⁾, *chimolea* in Essig gelegt, Weisskohlwasser, Aloë, Feufel ⁵⁸⁾, rothes Sandelholz mit Solatrumwasser ⁵⁹⁾.

Lehre von der normalen Geburt.

Suppl. fol. 92. col. 2. cap. 4.

Auch hier folgt Franz von Piemont den von den griechischen Aerzten gegebenen Lehren und Beschreibungen.

Eine rühmliche Ausnahme von den meisten, ja vielleicht allen Aerzten der damaligen Zeit macht er in seiner Behandlung der verlaufenden Geburt, indem er hier nicht wie diese zur Beförderung und Linderung eine Menge abgeschmackter, unnützer, oder gar schädlicher innerer oder sympathischer und cabbalistischer Arzneimittel vorführte, sondern der Natur alles überliess. Wie wenig er übrigens selbst praktischer Ge-

-
- 56) Die Mittel welche hier angeführt werden, sind theils von Paul. Aegineta, theils von den Arabern empfohlen und waren noch lange nachher als trefflich gerühmt. Vergl. *Gynaec.* tom. I. p. 210 in Rochei *morb. mul.* cap. XXVI.
- 57) *Chimolea* oder *cimolea* ist, wie aus einer Stelle in Nic. ant. fol. 173. col. 4. hervorgeht unser heutiger Meerschaum. Vergl. auch *Gynaec.* l. c.
- 58) *Feufel* ist dasselbe wie *avellana indica*, ein in der ältern *Materia medica* gerühmtes aromatisches Mittel. Vergl. Mes. fol. 109. col. 2.
- 59) *Aqua solatri* oder wie es auch hiess *solastri* scheint nach Rocheus in *Gynaecior.* l. c. aus *anthyllis vulneraria* bereitet worden zu sein.

burtshelfer war beweist der Umstand, dass von Unterbindung der Nabelschnur ⁶⁰⁾ und allen übrigen Hebammengeschäften, sowie von Dammschutz ⁶¹⁾ nicht die Rede ist.

„Natürlich ist die Geburt, wenn ein reifes Kind geboren wird. Sobald die Natur den Zweck der Zeugung erfüllt hat, strebt sie danach das Geschaffne ans Licht zu bringen und der Uterus selbst bemüht sich, das ihm später Schädlichwerdende auszutreiben. Das Kind aber sucht durch Entgegentreten nach Aussen zu gelangen, da ihm die zu seiner Nahrung nothwendigen Dinge, Luft und Blut fehlen und es eingeengt den Ort seiner Haft zu verlassen wünscht, um draussen das ihm Fehlende zu suchen. Die so lange geschlossen gewesene Gebärmutter, welche den Nachtheil des Kindes gewissermassen ahnt dehnt sich auf wunderbare Weise aus und zieht sich wieder zusammen um die Austreibung zu bewerkstelligen.

Bei der Bestimmung des Begriffs einer natürlichen Geburt kommt es auf die Gestalt der Frucht, die Zeit und die Art und Weise ihres Ausgangs an:

1) Zeitliche Verhältnisse. — Hier müssen zunächst die Perioden der Bildung, der Bewegung und der Geburtszeit des Kindes ein gewisses übereinstimmendes Verhältniss zeigen. Am häufigsten erfolgt die Geburt

60) Man vergl. z. B. die Abhandlungen Trotula's, Moschion's etc., sowie die in der *Harmon. Gynaccior.* aus alten Geburtshelfern zusammengestellten vielen Regeln über diese Punkte.

61) Die später anzuführende Stelle hierüber bezieht sich nur auf einzelne Fälle wo der Damm auffallend rigide und die *vulva* sehr klein ist.

in Zeit von neun Monaten, woran jedoch eine Woche fehlen kann, eine Anomalie die Franz von Piemont selbst beobachtet hat. Seltner schon ist die Geburt im siebenten Monate und noch seltner erfolgt sie im achten, am seltensten aber tritt sie im zehnten ein.

Der häufige Tod der Achtmonatskinder liegt daran, dass diese, entweder noch nicht ausgebildet sind und eigentlich erst im neunten Monate hätten kommen sollen, oder weil sie eigentlich Siebenmonatskinder sind und nur verspätet erscheinen, weil Hindernisse zu überwinden waren, deren Bekämpfung sie alsdann geschwächt hat. Nur in einigen südlichen und in nördlichen Gegenden, wo die Weiber *viragines* sind, giebt es Ausnahmen, wie sie unter Andern Avicenna und Averrhoës von gewissen Gegenden Spaniens berichtet haben.

2) Verhältnisse der Gestalt des Kindes. Die Geburt ist natürlich wenn das Kind im Verhältniss zu den Geschlechtstheilen weder zu gross, noch zu klein ist und wenn es die gehörige Anzahl von Gliedern besitzt.

3) Art und Weise der Geburt. Nur wenn diese schnell, leicht, ohne ungewöhnliche und heftige Zufälle erfolgt, nur wenn das Kind mit nach vorne gerichtetem Kopfe, dessen Durchmesser demjenigen des Muttermunds entspricht und mit an die Hüften angelegten Händen hervorkommt ist die Geburt eine natürliche. Die Symptome derselben sind aber folgende: Wenn die Schwangere ihrer Berechnung nach in den letzten Monat getreten ist fühlt sie Schwere unter dem Nabel, Schmerz im Rücken und den Leisten, Hitze im Leib, grosse Auftreibung des Muttermunds, Feuchtwerden desselben und diess zeigt das Bevorstehen der Geburt an. Nun

wird der Steiss weich, die Leisten treiben sich auf, ihre Anfüllung wird stärker, die Wasser gehn ab und die Geburt erfolgt dann bald.

Ein vorzügliches Zeichen, dass die Geburt eine leichte sein werde ist es, wenn der Schmerz vor der Geburt in den vordern Theilen nach dem Schooss zu hinzieht und dass er, wenn er in den hintern Theilen sich befindet nur schwach ist.

Die Leitung der natürlichen Geburt überlasse man ganz der Natur, man thue Nichts und trage nur diätetisch Sorge für leichte, nahrhafte Kost in kleiner Quantität, in verschiedenartiger Qualität. Besondere Sorgfalt erfordert die Wochenreinigung, da bei ihrer Verwahrlosung sehr leicht Krankheiten entstehn und sie die Ursache der meisten Wochenbettsübel ist. Bei Knabengeburt dauert sie 30, bei der Geburt eines Mädchens 40 Tage ⁶²⁾.

Von der schweren Geburt.

Suppl. fol. 99. col. 4. cap. 16.

Diesen Titel führt der Abschnitt des Werks von Franz von Piemont, welcher die eigentlichen Verfahren und Kunsthülfen bei abnormen Geburten angiebt und welcher daher für die Beurtheilung des geburts-hülflichen Werths seiner Leistungen der wichtigste ist.

62) Eine uralte Ansicht, welche ebenfalls in der vom ganzen Alterthume gehegten Meinung, als sei das weibliche Geschlecht ein tiefer stehendes, ihren Grund hat. Schon Moses 3. Cap. 12. V. 4. sagt: »Gebiert sie ein Knäbchen, so soll sie 7 Tage unrein sein, so lange sie an ihrer Krankheit leidet und bleibe daheim 33 Tage im Blute ihrer Reinigung, gebiert sie ein Mädchen, so soll sie 2 Wochen unrein sein und bleibe 66 Tage im Blute ihrer Reinigung.«

Im Allgemeinen gewinnt man nach der Lektüre desselben das Resultat, dass der Verfasser sehr wenig Geburten selbst geleitet haben muss und dass er mehr als Compiler wie als Beobachter der Natur spricht.

Er kennt zwar die Verfahren und Kunsthülfen, welche verschiedene grosse Aerzte bei schweren Geburten angewendet und empfohlen haben dem Namen nach, übergeht sie aber so schnell und mit so sichtbarem Widerwillen, dass es klar wird wie wenig er den wahren Werth manueller Hülfen zu schätzen wusste und wie wenig er in diesem Punkte seine sonst so gern citirten und copirten Autoritäten verstanden hat.

Das eigentlich wichtige Handeln am Geburtsbette, selbst das Exploriren überlässt er gänzlich der Hebamme und setzt die eigentliche Wirksamkeit des Arztes bei dieser Gelegenheit gänzlich in die Darreichung von Arzneien und in die Anordnung einer passenden Lagerung.

Alle übrigen Mittel beschränkt er nur auf den äussersten Nothfall und selbst die zu seiner Zeit so beliebte Anwendung zerstörender und blutiger Extractionswerkzeuge bei zögernder Geburt scheint er wenig zu billigen, womit ihm freilich kein Vorwurf gemacht werden darf.

Ueberhaupt zeigt dieses Capitel, dass der Verfasser kein grosser Freund von Gewaltsmaassregeln gewesen ist, und überall wo es nur irgend anging der Naturhülfe gern vertraut hat. Ob diess aber aus Unkunde der damaligen Geburtshülfe, oder aus einem richtigen Anschauen der Natur entsprungen sei, lässt sich nicht leicht mit Sicherheit entscheiden, doch dürfen wir wohl das Letztere annehmen, da er an andern Orten viel von den Schädlichkeiten und Verletzungen spricht, welche

den Gebährenden durch rohe Manipulationen erwachsen können und da seine Behandlung der Schwangerschaft sich nach ähnlichen Grundsätzen richtet.

In jedem Falle werden die Objecte seiner Kunst es ihm gedankt haben und der gute Einfluss welchen er dadurch auf sein ganzes Zeitalter gehabt haben muss verdient alsdann alle Anerkennung.

Gewiss steht er aber höher, als viele seiner Vorgänger und Zeitgenossen und man braucht, um zu dieser Ansicht zu gelangen, nur einen Blick in Gaddesdon's Machwerk zu werfen. Denn wo Franz von Piemont ein passives Verfahren empfiehlt und zu gelinden Mitteln rath, da greift jener gewiss zu den heftigsten Maassregeln; und hat unser Autor vielleicht ebenso wenig beobachtet, als er, so hat er doch den Vorzug, dass seine Unwissenheit genützt hat, während die Jenes schadete.

Im Allgemeinen stimmen seine Vorschriften mit denjenigen überein, welche im Eros enthalten sind; nur sind sie weitläufiger und mit mehr Citaten gespickt.

Folgendes enthält die Hauptgrundsätze:

„Schwer ist eine Geburt, wenn sie langsam und von schweren Zufällen begleitet, erfolgt. Diess geschieht aus äussern und innern Ursachen, von welchen letztern wiederum ein Theil sich auf die Mutter, ein Theil auf den Fötus bezieht. Was die Mutter betrifft, so sind die von ihr ausgehenden Geburtshemmnisse vielfach und beruhen theils auf Fehlern der Matrix, theils auf Anomalität der ihr benachbarten Theile, theils auf allgemeiner Krankheit, wie Fieber u. s. w.

1) Anomalien der Matrix: a) Kleinheit derselben; b) Empfängniss vor dem zwölften Jahre wie sie Avi-

cenna beobachtet hat; e) organische, oder zufällige Verengerung des Muttermunds oder der Scheide, bedingt durch Trockenheit, Apostem, Geschwüre, Schrunden, Hämorrhoiden, ebenso Verengerungen des Scheidenumds, die sich, ohne grosse Schmerzen zu erregen, nicht erweitern lassen.

2) Anomalien der Nachbartheile: a) Vereiterung, Riss, Verschwärung der Blase, wo der Uterus wegen des innigen Consensus in dem er mit diesem Organe steht, seine Pflicht nicht erfüllen kann; — b) Leiden der Eingeweide, z. B. Schrunden, Geschwüre, Hämorrhoiden im After, welche den Uterus consensuell mit-leiden machen, ebenso Ansammlung von hartem trockenem Kothe; c) Dünnhheit der Bauchdecken, die alsdann wenig vermögen die Anstrengungen des Uterus zu unterstützen; dagegen ist eine solche Beschaffenheit derselben bei Ausleerung des Urins und Koths sehr nützlich.

3) Anomalien des ganzen Körpers: a) Körperschwäche; b) zu grosse Jugend und zu grosses Alter; c) zu grosse Schwächtigkeit, Trockenheit, Härte und Straffheit; d) grosse Fettigkeit; e) Ungewohnheit im Ertragen der Schmerzen, daher grosse Ungeduld, Angst, unruhiges Hin- und Herwerfen besonders bei der ersten Geburt, wodurch das Kind leicht in eine für seinen Austritt ungünstige Lage geworfen wird.

Was den Fötus anbelangt, so kann er selbst und die Nachgeburt schädlich werden. In ersterer Hinsicht lassen sich folgende Verhältnisse unterscheiden:

1) ein weibliches Kind zieht eine schwerere Geburt nach sich, als ein männliches ⁶³⁾; 2) zu grosse, zu

63) Vergl. Anmerk. 19.

kleine und kranke, zu schlüpfrige Früchte werden schwer geboren; 3) ebenso Zwillinge oder mehrgliedrige Monstra, besonders zweiköpfige; 4) die Art des Austritts ist von grösster Wichtigkeit, Fussgeburten sind noch weniger schlimm, Armlagen ⁶⁴⁾, Seitenlagen am schlimmsten; 6) Ebenso wichtig ist die Zeitdauer der Geburt; zu rasche, zu frühe, zu langsame, zu späte Geburt, besonders aber Abort in den drei mittleren Monaten sind zu fürchten; 7) todtte Kinder werden schwer geboren, weil alsdann die bewegende Kraft der Mutter allein überlassen bleibt.

Die Nachgeburt kann dadurch die schlimmsten Uebel veranlassen, dass sie zu hart, zu dick ist, den Fötus nicht umfängt, oder eine zu zarte Beschaffenheit hat, so dass sie allzu leicht reisst, wo alsdann die Wasser abgehn und das Kind der schlüpfrig machenden Fluida entbehrt.

Von äussern Ursachen sind besonders anzuführen: kalte, trockne Luft, welche die Geburtstheile zusammenzieht und sich häufig im Norden, sowie bei Nordwind und nördlicher Constellation vorfindet. Ebenso die wiederholte Anwendung kalter Alaunbäder, zusammenziehender Getränke, salziger Speisen. Ferner psychische Einflüsse, Trauer, Schmerz, schwächende Krankheit, Hunger, Durst, Erschöpfung, Nachtwachen. Unrichtige Behandlung von Seiten der Hebamme, welche die Geburt durch allerlei Mittel befördern will, gehört auch dahin. — Sind die Zufälle einer schweren Geburt stark, so sterben Mutter und Kind, was sich

64) So ist wohl die Stelle: *nec manus ejus sunt plicatae super coxas* etc. in Suppl. fol. 100. col. 1. zu deuten.

besonders häufig bei schwächlichen Frauen ereignet. Häufiger stirbt bloss das Kind, am seltensten bloss die Mutter. Die Hauptnachtheile einer schweren Geburt sind Blutfluss aus dem Uterus, *haemoptysis* mit darauf folgender Schwindsucht, Zerreiſſung der Nerven und Weichtheile mit Krampf; Bauchriss ⁶⁵⁾ (*fissio ventris mirach*) und in dessen Gefolge ein Bruch kommt häufiger bei kleinen und zarten Frauen vor. Hysterischer Brustkrampf und endlich eine Menge von Uebeln des Wochenbetts, die meistens bei mangelndem oder fehlerhaftem Lochialfluss statt hat, treten nicht selten ein.

Die Symptome der schweren Geburt sind zwiefach und ergeben sich theils aus der Abwesenheit der vorher benannten Zeichen der leichten, theils aus eignen Zeichen für die schwere Geburt. Vorzüglich ist eine solche zu erwarten, wenn die oben erwähnten äussern Ursachen gewirkt haben, wenn die Wehen sehr schmerzhaft sind und nicht nach Unten zu ziehen, oder wenn sie es thun mehr hinten sich befinden, wenn schon frühere Geburten sehr schwer erfolgten. Von guter Vorbedeutung für den Ausgang einer schweren Geburt ist es, wenn sich der Fötus unruhig bewegt, der Schmerz nach Unten zu geht, die Kräfte und die Respiration gut sind. Dagegen sind kalter Schweiß, häufiger schwacher Puls, Syncope sehr üble Prognostika, meist Verkünder des Todes. Endlich wird die Geburt als eine schwere, durch die Zeichen vom Tode des Kindes angezeigt. Diese bestehen im Mangel seiner eigen-

65) *Mirach* heisst arabisch die Oberbauchgegend, daher *morbus almirach* der bei Avicenna u. A. vorkommende Name für Hypochondrie.

thümlichen Bewegung, es rollt wie ein Stein von einer Seite auf die andere, wenn die Schwangere die Lage wechselt. Dabei wird die vorher noch warme Absonderung der Vagina (*semen*) kalt. Die Brüste werden klein, zuweilen kommen missfarbne übelriechende Flüssigkeiten aus der Gebärmutter, die Augen der Kreissenden sinken ein, das Weisse derselben wird missfarbig, die Extremitäten derselben werden kalt und wassersüchtig.

Die Behandlung einer Schweregebärenden ist nach dem Piemonteser eine dreifache, nemlich prophylaktisch, vor und während der Geburt.

Ersteres geschieht durch Mittel, welche die Schwangerschaft bei Weibern die durch ihre zarte und schwache Körperbeschaffenheit Besorgnisse erregen unmöglich machen, oder die Geburt unterdrücken; denn es ist besser bloss das Kind, als beide, Mutter und Kind zu verlieren. Hierher gehören denn alle Mittel, welche Sterilität hervorrufen, welche der Verfasser in seinem Capitel *de sterilitate* weitläufig abgehandelt hat. Einige derselben wirken nur vor dem Coitus angewendet, wie Camphor, Einplastern der Hoden mit *hyoscyamus niger*, untergelegtes *alchitram* und Bestreichen der Ruthe mit demselben. Räucherungen mit Epheurinde, *oleum balsami* mit Bleiweiss, *mentha* und Eisenfeile. Andere dagegen nach dem Coitus, wie untergelegter Pfeffer, Räucherung ⁶⁶⁾ von Elephantenkoth, innerlich *aqua albedaragi*, besonders bei Schwachen.

Noch andre endlich wirken bloss in der Zeit kurz vor und nach der Periode, wie: Granatblüthe, Mark und

66) Elefantmist wurde schon von den Griechen zu diesem Behuf empfohlen.

Saamen, *suppositio foliorum alburab*, Alaun, *pulpa Colocynthis*, *albugestea* etc.

Kurz vor der Geburt suche man zunächst alle Ursachen zu entfernen, welche sie erschweren oder unmöglich machen könnten, oder man nehme ihnen wo diess nicht geht wenigstens ihre Schädlichkeit.

Vor allen Dingen sind daher alle Krankheiten der Gebärmutter, Blase, Eingeweide und des Afters, Nervenschwäche und allgemeine Krankheit gehörig zu behandeln. Ein Verfahren jedoch, welches für alle Arten der schweren Geburt passt ist folgendes:

Man muss eröffnende, erweichende, die Glieder geschmeidig machende Mittel, welche ihre Ausdehnung und Quetschung minder gefährlich machen anwenden, und zwar besonders bei kleinen alten Erstgebärenden. Hierher gehören die heissen, feuchten, besänftigenden Mittel innerlich genommen, eingesprützt und äusserlich auf jede nur mögliche Weise appliziert. Fette Fleischbrühen, lindernde Oele, Quittenschleim, Dattelschleim, Leinsaamen, reife, saftige nicht sehr kalte Trauben, kurz jede mögliche Anfeuchtung bei gleichzeitiger Meidung von Aufblähung.

Verboten seien dagegen zusammenziehende und salzige Dinge und zwar diess schon einen Monat vor Eintritt der Geburt. Nähert sich aber diese, fühlt die Kranke Schwere und Schmerzen, so nehme man Dampfbäder, Sitzbäder, ferner Waschung mit Schwämmen, innerlich Dekokte von *Althaea*, Malvenblättern, *foenum graecum*, *chamaemelum* ⁶⁷⁾, *coron. regis*, *capillum Veneris* ⁶⁸⁾. Ebenso nützlich sind allgemeine Bäder,

67) *Chamomilla*.

68) Von *adanthum capillum Veneris*.

denen sich freilich oft äussere Hindernisse entgegenstellen. Ferner Einreibungen von fetten Oelen, Schleim, Mark, an Rücken, Bauch, Weichen, Nieren, Hüften.

Injektionen in zurückgebeugter Lage des Körpers ⁶⁹⁾ mit tiefer Lage des Hauptes, besonders wenn Trockenheit der Gebärmutter als Ursache gewirkt hat oder häufiger Coitus die Veranlassung war. Hier sind denn auch Räucherungen von Moschus, Gallia und andern Aromen vorzüglich, indem sie die Matrix herablocken ⁷⁰⁾. Dabei Sorge man für gehörige Entleerung der Eingeweide und gebe dann wenig, aber vielerlei Nahrung, wohlriechenden Wein. Man lasse die Kranke sich mehr als gewöhnlich bewegen, denn hierdurch wird der Fötus seiner Nahrung und der Luft beraubt und wird um so kräftiger an seinem baldigen Austritt arbeiten.

Die Hülfen während der Geburt selbst sind zweierlei. Die erste Indication ist Wegnahme der, den Fötus am leichten Austritt hindernden Ursachen, die zweite ist auf Linderung der Hauptsymptome gerichtet.

Das Weib soll nach dem Eintreten der ersten Wehen eine Stunde lang sitzen, dann aufstehn, hüpfend umhergehn, Treppen steigen, indem sie sich dabei schaukelnd von einer Seite auf die andre wiegt. Man lasse sie den Athem anhalten, ihre Seiten zusammendrücken und *lens amara* trinken, wodurch der Fötus nach Unten zu getrieben wird ⁷¹⁾.

69) Dasselbe empfiehlt Hippocrates um abnorme Kindslagen zu verbessern.

70) Vergl. den Abschnitt: Ueber die Lageveränderungen des Uterus.

71) Ein Verfahren das schon bei Hippocrates vorkommt. Besser hätte hier F. v. Piemont den Regeln gefolgt, welche

Sobald sie merkt, dass sich der Muttermund öffnet und die Feuchtigkeiten stärker fließen, sitze sie auf einem ausgeschnittenen Sessel mit untergelegten Kissen. Die Hebamme stehe bei ihr und beobachte aufmerksam den Zustand der Kranken sowie die Bewegungen des Kindes. Letztere leite sie zweckmässig, wie es ihr lange Erfahrung gelehrt hat durch ihren mit Mandel-, Lilien-, Sesamöl bestrichenen Finger, den sie in die Scheide bringt. Dabei verordne sie eine zweckmässige Diät und spreche der Kranken Trost ein, indem sie ihr einen Knaben ⁷²⁾, eine glückliche Geburt u. s. w. verheisst.

Fette Weiber lasse man nicht so gebären, sondern sie eine Stellung einnehmen wie ein 4füssiges Thier. Ihre Knie legen sie gebogen unter den Leib, ihren Kopf stützen sie, damit die Fettigkeit, welche sonst den Muttermund verschliessen würde, aufsteigt ⁷³⁾.

Geht die Geburt hierbei aber immer noch nicht vorwärts und mehren sich die drohenden Zufälle, so nehme man wieder seine Zuflucht zu der oben angegebenen erweichenden, eröffnenden und beruhigenden Behandlung. Dabei lasse man sie mit zugehaltne Mund und

Moschion über diesen Punkt gegeben hat. Vergl. *Gynaecior.* tom. I. p. 23. in *Harm. Gynaecior.*

72) Diess war in den ältesten Zeiten fast die einzige geburts-hülfliche Arznei, so wurde die schwere Geburt Rahel's durch ähnliche Trostgründe erleichtert. Vergl. Mos. I. 35. V. 17 und 18.

73) Diese Geburtslage ist eine sehr alte. Leto hat sie unter Andern bei der Geburt des Apollo angenommen. Sie stemmte sich dabei mit den Knien gegen die Erde und umklammerte einen Palmaum. Siebold *Gesch. der Geburtshilfe* p. 30.

Nase heftig niessen, und wenn diess keine Hülfe leistet, so eröffne man den Muttermund durch untergelegte Arzneien, Räucherungen und Instrumente ⁷⁴⁾. Zeigt sich die Blase und zögert die Geburt immer noch, so drücke sich die Kranke zusammen, damit bei ihrem Sprunge das Kind zugleich mit den Wassern abgehe und zwar ist diess Maneuvre alsdann besonders hülfreich, wenn vorher keine fetten Oele eingerieben worden sind. Springt aber auch so die Blase nicht, so ist ihre Dicke daran schuld und hier ist es erforderlich, dass die Hebamme sie mit den Nägeln, oder der Scheere zerresse. Hierbei ist jedoch grosse Vorsicht, wegen der leicht möglichen Verletzung des Fötus nöthig, denn wenn eine solche statthat so wird er geschwächt, kann die Geburt nicht unterstützen, diese zögert, die Scheide wird unterdess trocken und verliert ihre Schlüpfrigkeit, ein Mangel, der durch alle künstlichen Mittel, Injektionen, Einreibungen u. s. w. nicht zu ersetzen ist.

Desshalb ziehe sie die Häute erst an sich und entferne sie so vom Kindskörper; erst dann trenne sie dieselben.

War die Ursache der Zögerung im Embryo gelegen, so helfe die Amme durch Erweiterung der Geschlechtstheile mit ihrem in warmes Oel getauchten Finger, besonders wird diess nöthig sein, wenn der Kopf zu gross ist.

Die Hülfen bei ungünstiger Lagerung des Kindes sind nach den verschiednen Arten derselben verschieden.

74) Von welcher Art diese damals und später waren, sieht man aus den Abbildungen zu *Albucasis* und *Ambr. Paracelsi* in *Gynaecior.* tom. II. p. 479, 480, 496 und 97.

Bei vorliegenden Händen werden diese sanft mit dem eingeöhlten Finger reponirt. Bei der unvollkommenen Fussgeburt muss Rückenlage mit gesenktem Haupte verordnet werden, worauf alsdann der Fötusfuss reponirt wird und die Kreissende sich heftig hin und herbewegen muss, bis der Kopf vorzuliegen kommt. Erst jetzt lasse man sie sitzen.

Hilft diess Mittel nicht, so gehe man in den Uterus ein, suche den andern Fuss auf und ziehe plötzlich an, indem man zugleich der Kranken Stärkungen reicht.

Lassen alle diese Mittel im Stich, so betrachte man das Kind für todt und verfähre demgemäss.“

Die Mittel, welche hierzu von Franz von Piemont vorgeschlagen werden, sind Operationen und Arzneien. Zu letztern hegt er das grösste Vertrauen. Wir hören ihn weiter:

„Geht ein todt es Kind nicht heraus so wird die Schwangere aufgehängt und dasselbe mit Haken ausgezogen, hier ist jedoch Eile nöthig, denn sonst schwillt der Fötus an, die Schwangere wird schwach und ohnmächtig. Geht es hier nicht ganz heraus so zerschneide man es in Stücke und entferne es brockenweise, ist auch dieses nicht möglich so muss es zerquetscht und dann extrahirt werden.“

Andre geburtshülfsliche Operationen kennt er hier nicht, wenigstens verwirft er sie, ohne sich weiter über ihr Wesen auszulassen.

Den Kaiserschnitt bei lebendiger Mutter kennt er gar nicht, bei todter hegt er grossen Zweifel über glücklichen Erfolg und führt ein sehr unpassendes Beispiel bei Galen an, der einen Ziegenfötus aus der vorgefallnen Gebärmutter genommen habe.

Desto eifriger ist er im Anführen unblutiger und innerlicher Mittel zur Entfernung des Kindes und zur Beförderung der Geburt, die grösstentheils *pellentia*, oft aber auch ganz widersinnige oder abergläubische Arzneien und Beschwörungen sind.

Hierher gehören: 1) Mittel zur Entfernung des todtten Fötus, nemlich: *Semen thymi*, *ammoniacum*, *balsamum*, *oppopanax*, *castoreum*, *radix gentianae*, untergelegtes *darseschon* ⁷⁵⁾, *gummi olivae*, *aristolochia* mit Myrrhen und Pfeffer, *nasturtium*, das Innere von *cicer*, *chamaedrys*, *thus*, *laddanum* ⁷⁶⁾ im Pessarium angewendet. Räucherungen von *mescatramesir*, innerlich Narcissen mit Honigwasser, *oleum irinium* ⁷⁷⁾; *arthanita rubea* ⁷⁸⁾, *piper*, *centaurea*, *costus* ⁷⁹⁾, *cyssus* ⁸⁰⁾, *abrotanum* unter das Gewand gelegt. Waschen mit *althea*, Einreibungen damit über den Leib, Eselsmilch, *hermodactylus* ⁸¹⁾.

75) *Darseschon* oder *Darsisahan* ist der arabische Name für *Asphalatum*, ein der Xylaloë ähnliches wohlriechendes Holz. Vergl. Mes. fol. 104. col. 4.

76) *Laddanum*, das Harz mehrerer Cistusspecies. Die Einsammlung geschah dadurch, dass man Ziegen an Stellen, wo die Pflanzen wuchsen weiden liess und das sich an ihren Bart ansetzende Harz ablas. Vergl. St. Amand. f. 197. col. 4.

77) *Oleum irinium* wurde aus den Wurzeln verschiedener, mit Oel behandelter Irisarten dargestellt. Mes. fol. 193. col. 4.

78) *Arthanita rubea* ist unser heutiges *cyclamen europaeum*, auch noch jetzt Eberbrod (*panis porcimus*, *panis alcurith*) genannt. Vergl. die Abbildung zu Mes. fol. 76. col. 2.

79) Unter dem Namen *costus* begriff das Alterthum mehre gewürzhafte Wurzeln, namentlich die *rad. Zedoariae* (*costus amarus*) und *angelicae* (*costus dulcis*). Mes. fol. 112. col. 3 und 4.

80) *Cyssus* = *hedera*.

81) *Hermodactylus* war ein in den alten Offizinen sehr gerühmtes Mittel; die Pflanze von der es kam ist mit Gewissheit noch

2) Mittel welche die Geburt erleichtern. Hiervon sind einige innere, wie z. B. die meisten Wurmmittel gut dazu ⁸²⁾. Ferner *cortex cassiae*, *Asa* und *cassia* in Wein, *decoct.* von *althaea romana*, *aqua foen. graec.*, *phaseola*, *capillum veneris* gestossen mit *syrupus rosatus* zubereitet, Saffran.

Andere sind mehr sympathischer Art, wie: *luthum creticum* und Eisenrost über die Schwangere aufgehängt, Halten eines Magnets ⁸³⁾ in der linken Hand. Einölung und Räucherung mit der Asche von Esels- und Pferdehufen, dem Auge eines gesalznen Fisches ⁸⁴⁾, Aufhängen von *matricaria romana* und *lapis aquilae* an die Hüften.

nicht ermittelt, da wahrscheinlich verschiedene Autoren verschiedene Wurzeln beschrieben. Sprengel hält sie, wenigstens bei A v i e n n a (pragm. Gesch. d. Med. II. p. 435) für *Iris tuberosa*. Die Meisten aber verstanden gewiss unter diesem Namen eine Species von *Colchicum*, wie besonders klar aus der Abbild. in Mes. *simplic.* fol. 55. col. 3. hervorgeht. Murray V. 215. hält sie für *Colchicum illyricum*, Endl. (*ench.* p. 80) für *Colchicum variegatum*. Schon damals war sie besonders in Gicht und Rheumatismus gerühmt.

- 82) Noch heut zu Tage gleicht die Cur des Bandwurms in vieler Hinsicht der damaligen Behandlung der schweren Geburt. Durch den Mund werden scharfe, stinkende Dinge genommen, um den Wurm nach Unten zu treiben, durch den After milde Flüssigkeiten, wie Milch, Zuckerwasser injiziert, um ihn noch mehr anzulocken.
- 83) Magnete wurden noch in späterer Zeit zur Erleichterung der Geburt angewendet. Vergl. *Gynaec.* I. 217. in *Rochei morb. mulieb.*
- 84) Eselshufasche, gesalzene Fischaugen waren ebenfalls sehr beliebte Mittel zu diesem Zweck. Vergl. *Eros Gynaec.* I. pag. 102.

Endlich Zauber- und Beschwörungsformeln ⁸⁵⁾, die die Geburt erleichtern, z. B.: ein Psalm auf ein Trinkgeschirr von Glas geschrieben (das *miserere mei deus*), dann Abwaschen der Schrift und Trinken des dazu gebrauchten Wassers. Ferner Aufhängen gewisser heiliger Worte, namentlich des dreimal geschriebenen Vaterunsers an einem von einer Jungfrau gesponnenen Wollenfaden um den Hals der Kreissenden.

Zuletzt führt er noch etliche besonders gerühmte Formeln an, nemlich Sitzbäder von Poley, Althea, Lein und Frauenhaar; ein Suppositorium von Wolle, Saft von Mentha und *pulpa colocynthidis*. Aristolochia, Burchorinarien und *staphysagria*.

Oder Räucherungen von Castoreum, Ochsen-galle, Myrrhen, von Schlangenhaut und Habichtskoth ⁸⁶⁾; ferner Pillen von Sabina und Ammonium und Pflaster von den genannten Dingen.

Behandlung der Nachgeburt.

Suppl. fol. 101. col. 2. cap. 18.

Der Verfasser spricht hier bloss von dem Verfahren, welches bei lange ausbleibenden *secundinis* einzuleiten

85) Beschwörungsformeln wurden noch von La Motte gebraucht und hatten bei ihm wohl keine andere Bedeutung und keinen andern Zweck, als die Kranke durch Abziehen der Aufmerksamkeit von sich, zu einer ruhigen Rückenlage zu vermögen. Uebrigens war die Behandlung vieler Uebel durch solche kabbalistische Worte etwas ganz Gewöhnliches, so dass man selbst viele *Sermones in frangentes lapides* hatte, gewiss eine bequeme Lithotripsie.

86) Schlangenhaut wird ebenfalls von Rocheus l. c. empfohlen. Habichtskoth kommt in gleicher Eigenschaft schon bei Hippocrates vor. Vergl. auch *Eros* in *Gynaec.* tom. I. pag. 102.

sei und übergeht die Behandlung der normalen Nachgeburtstheile, namentlich der Nabelschnur gänzlich, ein Beweis, wie streng er an dem Unterschiede zwischen den Verrichtungen des Arztes und der Hebamme hält. Letzteres geht ausserdem auch daraus hervor, dass er für den Arzt hierbei abermals nur die innern Arzneimittel in Anspruch nimmt und das, seinem eignen Ausspruche nach wichtigste Hülfsmittel, nemlich die Lösung und Extraction der Plazenta, gänzlich der Hebamme überlässt.

Im Allgemeinen finden sich in diesem Capitel ganz vernünftige Ansichten ausgesprochen und besonders tritt dieser Umstand hervor, wenn man die Arzneien welche zur Hervortreibung der *secundinae* angegeben werden mit denjenigen vergleicht, welche zur Extraction des lebenden oder todten Fötus empfohlen worden sind. Er zeichnet sich hierdurch vor vielen spätern Autoren, namentlich vor Rocheus und selbst seinem Tadler H. Mercurialis vortheilhaft aus.

»Die Nachgeburt erscheint gewöhnlich nach der Geburt, zuweilen jedoch kommt sie zugleich mit dem Fötus und zwar entweder entfaltet, oder auf einen Klumpen gerollt, nicht selten folgt sie erst sehr lange nach Ausstossung des Kindes.

Die Ursache hiervon liegt entweder in der Kreissenden, welche nach erfolgtem Austritt des Kindes schwach bleibt, oder im Muttermunde, welcher sich, durch die Schärfe der ausfliessenden Feuchtigkeiten dazu veranlasst, schliesst, oder in der Nachgeburt selbst. Diese kann nemlich im Grunde des Uterus verwachsen sein und ist daselbst wie eine Kugel zusammengeballt, oder sie bleibt wegen der durch Abgang der Wasser ent-

standenen Trockenheit in demselben zurück. Die Symptome hiervon sind leicht in die Augen fallend, und zwar vorzüglich: Schmerz im Muttergründe und Nichterscheinen der *secundinae*.

Die Hebung dieses Missstandes umfasst zwei Indicationen, nemlich Beförderung der Ausstossung und Beseitigung der vorher durch das lange Liegenbleiben entstandenen übeln Zufälle. Das erstere wird durch dieselbe Methode erzielt, welche oben bei Gelegenheit der schweren Geburt angeführt worden ist. Stärkende Speisen und Getränke, Fleischbrühen, Eigelb, wohlriechender Wein, ferner abtreibende Arzneien, von welchen einige dazu dienen den Muttermund zu eröffnen, andere die Nachgeburt zu lösen, noch andere sie zur Scheide herauszuführen.

Zu erstern Mitteln gehören: *oleum lilii, majoranae, ol. de Narcisco, irinum*, ferner *Juniperus, galbanum* in warmem Weine, *sinapis, agaricus, gagates* ⁸⁷⁾, *semen urticae* mit Wein, *oleum abrotani* und alle kalten Diuretica.

Zu dieser Classe gehört ferner die instrumentelle Hülfe, durch Werkzeuge welche den Uterus dilatiren.

Mittel, welche die Verwachsung der *placenta* lösen, sind: Räucherungen mit Schwefel, Arsenik, *gummi hederæ, nasturtium* und *conchæ*.

Mittel, welche dieselbe herabsteigen machen, sind: *lens amara* mit Wein, Unterlagen von Bisamäpfeln, dagegen an die Nase stinkende Mittel geführt werden;

87) *Gagates* ist nach Mes. fol. 200. col. 1. eine Art von Asphalt, die in Indien gefunden wird. Costaeus scheint darunter den Torf zu verstehn, indem er sagt *gagates* werde allgemein in Holland gebrannt. Ibid. col. 2.

Anhalten des Athems, Niessen, Druck auf den Leib. Ganz vorzüglich aber gehört hierher das *unguentum basilicon* und der Habichtskoth.“ Es ist erfreulich, dass Franz von Piemont die Mangelhaftigkeit der innerlichen Mittel bei der Austreibung der Nachgeburt hier anerkennt, indem er angiebt das Sicherste sei hierzu immer noch die wohleingesalbte Hand einer erfahrenen Hebamme. Zeigt sich dann die *secundina*, so muss man leicht und ohne grosse Anstrengung ziehen, damit sie nicht reisst und abreisst. Das zu Tage Geförderte wird dann an die Hüfte des Weibes gebunden, Niesemittel und Abortivarzneien werden fortwährend in Anwendung gezogen, bis sie ganz hervorgekommen ist.

Ganz vernünftigerweise unterlässt Franz von Piemont hier das, was er früher thörichterweise bei der Extraction des Kindes so reichlich zum Besten gegeben hat, nemlich die Anführung von Zaubersprüchen zur Beförderung der Ausstossung der *secundinae*. Er unterlässt jedoch nicht wenigstens zu bemerken, dass es dergleichen gäbe und zugleich Avicenna seinen Gewährsmann anzuführen.

Die Nachtheile der zurückbleibenden Nachgeburt übertreibt er freilich sehr, allein wie kann man ihm damit einen Vorwurf machen, da selbst noch heut zu Tage lebende Geburtshelfer die schrecklichsten und unangenehmsten Folgen in einer Sache gewahren, welche bei Weitem in der Mehrzahl der Fälle gar keine Erscheinungen nach sich zieht. Dennoch aber ist er wieder insofern vernünftig, als er davor warnt, dass man die starken innern Mittel und die Versuche örtlich die Ausstossung zu erzielen nicht zu oft gebe und zu häufig wiederholt mache, sondern lieber da, wo schon mehremale

vergeblich daran gearbeitet worden sei, warte bis die Natur durch Zersetzung der *secundinae* die Ausführung derselben bewerkstelligt habe.

Die Behandlung der die *Retentio secundinae* begleitenden Zufälle ist besonders eine krampfstillende und schmerzlindernde und wird, ausser den dazu erforderlichen innern Mitteln, besonders durch Ableitungen, scharfe Bähungen, Frictionen der Extremitäten u. s. w. bewerkstelligt.

Behandlung des abnormen Wochenbetts.

Suppl. fol. 101. col. 1. cap. 17.

Dieses Capitel bietet gar nichts Eigenthümliches dar und der Verfasser scheint auch hier gar Wenig aus eigener Beobachtung entnommen zu haben, scheut sich auch nicht vor bedeutenden Plagiaten, ohne dass er seine Quelle anzuführen für nöthig hält. Seine Therapie der Wochenbettsperiode strebt vorzüglich danach, die als Ursache meist wirkende Wochenreinigung zu reguliren und die Arzneien zu diesem Behufe sind solche, welche er in dem weitläufigen Capitel von den Anomalien der Menstruation angeführt hat.

Uebrigens wirft er die verschiedensten Uebel, wie: Entzündung des Uterus, *peritonitis puerperalis*, Schwäche aus Blutverlust, nervöse Leiden mannigfacher Art, Dammriss, Risse der Scheide und Gebärmutter durcheinander und sucht sie alle unter die gemeinsame Kappe der Therapie zu bringen, so gut oder so übel wie es geht.

„Die Hauptzufälle und Krankheiten des Wochenbetts sind: Fieber, Auftreibung des Leibes, Schmerz in dem-

selben und in der Gebärmutter, sowie Bewegung (Krampf) der letztern. Ausserdem gehört noch hierher: Schwäche, Kraftlosigkeit, deren Ursache zu grosser Blutfluss ist, Verschwärung, Eiterung, Riss der Gebärmutter, Schmerz im After, Vorfall desselben und Dammriss.

In den allermeisten Fällen werden Störungen des Wochenbetts durch Anomalien des Lochialflusses veranlasst und Regulirung desselben ist die Hauptaufgabe des Arztes. Es geschieht diess durch alle Mittel, welche die *menses* treiben, besonders Diuretica heisser Natur. Hierher gehört: Niessen, Anhalten des Athems, Schröpfköpfe, Räucherungen von gesalznem Fischauge und Eselshufasche. Hilft diess nicht und wird es nicht durch die Schwäche contraindizirt, so ist Oeffnen der *saphena* das beste Mittel.

Bei zu stark fliessender Wochenreinigung sind Mittel anzuwenden, welche der Metrorrhagie entgegenwirken. Einwicklung der Füsse mit ⁸⁸⁾ Binden, Schröpfköpfe auf die Brust, Umschläge von Essig auf den Leib, Einlagen von zusammenziehenden Mitteln, wie: Granatblüthen, *charabe*, *ros thuræ*, Galläpfel, herber Wein. Aufhängen von Kuhmist in Wolle an die Hüfte, Citronenschalen.

Das Fieber, welches durch die stockende Wochenreinigung so leicht hervorgebracht wird, beseitigt man durch *aqua hordei*, *aqua cicerum*, süsse und herbe Granaten, Milchtrank, Tamarinden, Manna, welche zugleich die bei den meisten Formen der Art stattfin-

88) Ein vortreffliches Hülfsmittel bei Gebärmutterblutungen, welches erst in der neuern Zeit wieder durch Hrn. Geh. Med.-Rath v. Ritgen aus der Vergessenheit hervorgezogen wurde.

dende Verstopfung heben sollen. Ferner Hühnerbrühe, Pflaumendekokt. Die Behandlung der Auftreibung des Leibes geschieht durch *aqua cicerum*, *pulvis cymini*, Wein, *diamenthum* oder *alkekengi*, *Sagapenum*, *origanum* mit Mastix. Dabei wird ein Clystir oder Sitzbad aus verdünnenden Mitteln: *aristolochia*, *schoenanthus*⁸⁹⁾, *styrax liquida* *doronicum*⁹⁰⁾, *zedoaria* gegeben. Der Leibscherz und Mutterscherz wird mit schmerzstillenden Mitteln behandelt. Hierher gehören: *Malvae*, *foen. Graec.*, *sem. cyminum*, *sesam*, *flor. chamaemeli*, *meliloti*, *cicuta*. Einreibungen mit Sesam-, Mandel-, Veilchenöl, Theriak, *trypherae magnae*⁹¹⁾, Kamillenwein. Räucherungen von Weihrauch, Styrax, Himbeeren.

Die Geschwüre werden verhütet durch reinigende und beruhigende Injectionen, Saft von *plantago* mit Rosenöl, Eiweiss mit Weibermilch, Portulaksaft, Sitzbäder in salzigen und zusammenziehenden Mitteln. Innerlich *bolus armen.*, *terra sigillata*, *Sang. Draconis*.

- 89) *Schoenanthus sive juncus odoratus*, *foenum carnelorum*, das *σχόινος* *ἰσοςμος* des Hippocrates und *σχόινος* *ἀρωματικός* des Dioscorides, auch *σχόινον* *ἄνθος* oder *Squinanthus* genannt, war ein in den alten Offizinen sehr berühmtes aromatisches Mittel. Es kommt von dem im Orient wild wachsenden *andropogon Schoenanthi* (L.) und liefert heut zu Tage noch das zu Parfümerie verwendete *oleum Syro*. Vergl. Murr. tom. V. 443. und Endl. pag. 62.
- 90) *Doronicum Pardalianches*, von Dioscorides *Aconitum* genannt, wurde von den Alten für sehr giftig gehalten.⁴ Bekannt sind Conr. Gessner's Versuche über diese Pflanze. Vergl. Murr. tom. I. pag. 63.
- 91) *Trypherae magnae*, auch *juvenilis* oder *sarracenicæ* genannt, ein berühmtes Fiebermittel aus 15, nach einer andern Vorschrift aus 28 Arzneien bestehend, worunter vorzüglich Opium, *myrobalani* und andere Gewürze sich befinden. Vergl. Murr. I. 63.

Afterschmerz und Vorfall desselben werden durch Abwaschen mit herbem Wein, Bestreuen mit *pulvis cornu cervi usti*, Ruhe, Reposition des Vorgefallenen und Anwendung von *stypticis* behandelt.“

Hier spricht denn auch Franz von Piemont von dem Dammriss, dessen Ursache: Kleinheit und Zartheit der Genitalien, Grösse des Fötus, Mangel der Hebamme sei und der oft von den Wöchnerinnen gar nicht bemerkt werde. Uebrigens folgt er in seinen Angaben nicht bloss dem Pseudonymen Eros ⁹²⁾, sondern hat ihn sogar wörtlich ausgeschrieben. Zur Verhütung des Dammrisses (wo After und Genitalien eins würden) empfiehlt er, ein wurstförmig zusammengerolltes Tuch unter das *peritoneum* als Stütze zu legen. Die Heilung des Risses bestehe Anfangs in fleissiger Fomentation, bis sich seine Ränder erweichten, dann werde die durch denselben etwa vorgefallne Gebärmutter reponirt und endlich die Wunde an 4 Orten mit einem seidnen Faden genäht. Hierauf müsse ein leinener Bausch von der Dicke der *vagina* in dieselbe eingebracht und die Wunde mit Pech bestrichen werden. Die Kranke bleibe alsdann 40 Tage lang mit angeschlossnen Füssen im Bett und bade öfters.

Von der Fehlgeburt.

Suppl. fol. 101. col. 3. cap. 19.

Die Fehlgeburt handelt Franz von Piemont vorzugsweise nach den im Hippocrates über diesen Zufall redenden Stellen ab, der überhaupt für diese

92) Vergl. *Gynaecior.* tom. I. pag. 105. in *Erot. passion. mul.* Cap. 20.

Lehre die einzige Autorität für den grössten Theil des Mittelalters gewesen ist, und es auch grade hier wohl am meisten zu sein verdient hat.

Die abergläubischen Ansichten, welche sich in den Schriften seiner Vorgänger, Zeitgenossen und vieler Nachfolger finden, hat Franz von Piemont grösstentheils vermieden und erweckt dadurch ein um so günstigeres Vorurtheil für sich, da vielleicht keine medizinische Lehre so leicht von den abergläubischen Ansichten, welche die Astrologie, Necromantie u. s. w. in die Wissenschaft eingeschwärzt hatten, nachtheilig beherrscht werden konnte.

Ueberhaupt ist es eine merkwürdige Thatsache, dass der Autor grade in der Abhandlung solcher Capitel, welche dem Aberglauben ein leichteres Spiel lassen, mehr der einfachen Natur, dagegen in der Darstellung der normalsten Erscheinungen, gern solchen lächerlichen Fabeln folgt.

Den Abort definirt er als den zur Unzeit, vor dem von der Natur gesetzten Termin eintretenden Abgang der Frucht. Die Zeit wo er statthat kann vor vollendeter erster Bildung (also vor dem 30. Tage), in der Periode des Auftretens der ersten Kindsbewegung, nach dieser und selbst beinah zu Ende der Schwangerschaft sein. Zuweilen ist das geborne Kind lebendig, meistens jedoch todt.

Die Ursachen sind nach Franz von Piemont's oft beliebter Eintheilung wiederum innere und äussere, allgemeine und örtliche, im Uterus und in seinen Nachbartheilen begründete.

Demnach begründen ihn:

- 1) »Zu weiter Muttermund, der sich nicht schliessen

kann, ein Umstand, woran oft angesammelte erschlafende Flüssigkeiten Schuld sind.

2) Krankhafte Beschaffenheit und Schwächung der Gebärmutterhöhle durch Anhäufung von Schleim, oder durch irgend ein anderes Leiden derselben ⁹³).

3) Schleim, der die Venen und Cotyledonen verstopft, oder durch seine Schwere zerreisst.

4) Luft, welche dasselbe thut.

Diese Ursachen bedingen am häufigsten den Abort in den 3 ersten Monaten.

5) Erkrankung der Nachbartheile, z. B. *tenesmus*.

6) Erkrankung der entfernter gelegenen wichtigen Organe, z. B. Husten, Lungenkrampf u. s. w.

7) Allgemeine Krankheit des Körpers. Hierher gehören besonders: Erschöpfungskrankheiten, Blutverlust, Fortdauer der *menses*, Missbrauch des Aderlasses und zwar ganz besonders in den spätern Monaten. Ausserdem anderweitige Colliquationen, Bauchfluss, Erbrechen, welches letztere auch noch direkt, durch die dabei stattfindende Anstrengung und daher rührende Zerreiſsung der Verbindungen zwischen Mutter und Kind den Abort herbeiführt. Ferner langes Fasten, Fieber, mangelhafte Ernährung des Kindes.

8) Endlich liegt eine Reihe von Ursachen des Aborts noch in der Frucht, und zwar bald in dieser selbst, bald in den sie umgebenden Hüllen. Zuweilen stirbt sie vor Anstrengung bei der Geburt, zuweilen erstickt sie, zuweilen sind die Eihäute zu schwach, reiſsen und machen die, durch das ergossne Fluidum glatt gemachte Gebärmutter zum Abort geneigt. Sehr

93) Die Hippocratiche Ansicht. Vergl. *aph.* 5. 45.

häufige Ursache des Todes des Fötus ist grosse Kälte, wesshalb dieser auch in nördlichen Gegenden so häufig ist. Dasselbe gilt von zu heisser Luft, zu heissem und zu kaltem Baden. Als die häufigste Ursache betrachtet Franz von Piemont jedoch den schnellen und unerwarteten Jahreswechsel, heftige Körperbewegung, Springen, vorzüglich nach Hinten hinaus ⁹⁴⁾, ebenso ungestümen Coitus, Fall, Erschütterung, abtreibende Mittel, heftige Gemüthsbewegungen, Zorn, Furcht, Trauer, starke und plötzliche Freude.

Die Ereignisse, welche den Abort begleiten sind: heftigere Schmerzen, als bei der natürlichen Geburt, ferner grosser Blutverlust, woraus Tod der Mutter und des Kindes erfolgen müssen.

Die Symptome zerfallen in solche, welche den Abort fürchten, in solche, welche ihn erwarten lassen, oder in solche, welche ihn als schon eingetreten anzeigen.

Das Hauptsymptom wird aus dem Verhalten des ganzen Körpers entnommen, besonders ist zu erwähnen zu grosse Schwächigkeit, Fettigkeit, oder schon früher mehrmals eingetretner Abortus. Andere Zeichen entnimmt man aus dem Verhalten der Brüste ⁹⁵⁾, welche ihren Turgor verlieren und auf einmal schlaff und leer werden.

Die grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit des Abortus richtet sich danach, ob die veranlassenden Ursachen gross und heftig, oder schwach waren.

94) Man wandte im Alterthume diese Art von Bewegung auch absichtlich zum Abtreiben an. Besonders berühmt ist das Beispiel, welches man in einem Hippocratiker findet, wo dadurch eine Sängerin ihr Kind abtreibt. Vergl. Hippocr. *de natur. pueri* pag. 236.

95) Vergl. Hippocr. *aph.* 5. 38.

Heftige Schmerzen im Uterus, Mattigkeit, Röthe des Gesichts, entzündliches (*rigor in febre*) Fieber, Stirnkopfwch zeigen den baldigen Abort um so mehr an, wenn sich dazu noch Blutfluss aus dem Uterus gesellt ⁹⁶⁾.

Beim Eintritt der genannten Symptome hat man sich in der Wahl der Behandlung nach zwei Umständen zu richten. Sind nemlich die Zufälle so leicht, dass man noch den vollen Ausbruch des Abortus zu verhüten hoffen darf, so muss man dieses auf jede mögliche Weise thun, haben sie aber dagegen eine solche Höhe erreicht, dass derselbe unvermeidlich erscheint, so müssen die durch ihn veranlassten Nachtheile möglichst abgewendet werden.

Die Verhütung des Aborts geschieht zunächst durch Verhütung seiner Ursachen. Daher bei zu weitem Muttermunde *styptica*, in Form von Pflastern, Salben, Einlagen, Räucherungen, sowie auch innerlich zu reichen sind. Ist ein erschlaffender Ausfluss vorhanden, so werde er nach den im Capitel *de cursu matricis* angegebenen Regeln behandelt. Anhäufung verderblicher Feuchtigkeiten, welche da vorzüglich zu erwarten steht, wo längere Zeit vor der Schwangerschaft Anomalien der Menstruation statthatten, beseitige man durch gelinde Evacuation und austrocknende Mittel. Ansammlung von Wind, erfordert Blähung treibende Arzneien. Magerkeit, langes Fasten, erschöpfende Blutflüsse oder andere Colliquationen, stärkende und restaurirende Behandlung, besonders durch eine allmähliche Darreichung kräftiger Speisen.

Bei grosser Fettigkeit und Ueberfüllung dagegen ist

⁹⁶⁾ Auch hier wird die *haemorrhagia uteri* wieder unter dem Namen *menses* begriffen.

eine ebenso allmählig vorzunehmende ausleerende Methode anzuwenden. Bei Blutüberfüllung deshalb ein Aderlass, bei Ansammlung von Galle ein gelindes *chologogum*, wie: Rhabarber, *myrobalanum citrinum*, *chebuli indici*. Diese Mittel müssen jedoch in den ersten und letzten drei Monaten vermieden werden, wofür man die Senna, Honig, Cassia, Tamarinden, Manna, Rosensaft, Hopfen, Borago, Ochsenzunge ⁹⁷⁾, Erdrauch, Molken anwenden kann.

Immer ist es eine Hauptregel nicht allzu stürmisch zu verfahren, indem diess schadet.

Tritt die Fehlgeburt wirklich ein und ist das Kind lebendig, so verfare man wie im Capitel *de difficultate partus* angegeben worden ist.

Gegen die Blutflüsse bediene man sich der Mittel, welche bei zu reichlicher Menstruation vorgeschrieben sind.

Hierher gehören vorzüglich Ableitungen nach Oben, Aderlass an der *basilica*, Schröpfköpfe an die Brust, die durch Saugen, oder angehaltne Flamme angesetzt werden. Ausserdem *styptica*, *conglutinantia*, besonders viel Rühmens macht Franz von Piemont von *succus arnoglossae* ⁹⁸⁾, welchen er in allen Formen, innerlich und äusserlich, gegen alle möglichen Hämorrhagien empfiehlt. Ausserdem *pentaphyllum* ⁹⁹⁾. Ferner *althasce* ¹⁰⁰⁾ im

97) *Buglassa* nannten die Alten sowohl die heutige *borago officinalis*, als auch die *anchusa officinalis*. Vergl. Mes. fol. 123. col. 4. und Murray tom. II. pag. 99.

98) *Arnoglossa*, syn. mit *plantago*, auch *centumnervia* genannt. Vergl. *tract. quid. pr. quo* in Suppl. ad Mes. fol. 238.

99) *Pentaphyllum* ist *Potentilla anserina*.

100) *Althasce* ist *thymis acinos* nach Mes. *de simpl.* fol. 41. col. 1. und ebendas. fol. 106. col. 4.

Getränk, Campher, Milch mit glühendem Eisen gekocht; Eisenfeile mit Myrthensyrup, Eichelsaft, Granatrinde, *Semen et radix nenuphar* ¹⁰¹⁾, Corianderkraut und Saamen, Unterlagen von *cicuta*, *althaea*, *solatrum*, *viola Sarracenicæ*, *virga pastoris*, Sumach, *corrigiola*, Leinsaamen mit Alaunwasser und Eisen gekocht, Regenwasser zum Sitzbade, Essigaufschläge auf die Brust, Leisten und Bauch, Fichtenkerne, Citronensaft, Quitten, *Zarur* ¹⁰²⁾ und alle herben Früchte.

Ist das Blut sehr dünn, so sucht man durch Entfernung der Wässrigkeit, besonders durch Anregung des Schweisses zu wirken, z. B. *trochisci de spodio*, *cum camphora*, *trochisci de charabe* ¹⁰³⁾. Ist dagegen Schärfe des Bluts die Ursache, so gebe man abstumpfende Mittel, welche zugleich verdichten, z. B. Eisenfeile, *tryphera*, *philonium persicum* und andre Opiate. Sind aber diese Blutflüsse nicht in fortwährendem Gange, sondern haben sie Intermissionen, so muss die Zwischenzeit zur Einleitung einer passenden Behandlung benutzt werden.

Zur Nachbehandlung empfiehlt er besonders stärkende und belebende Mittel und erwähnt darunter eines von ihm zuerst angewendeten Schwämmchen, das hier

101) *Nymphæa alba*. Vergl. Mes. 128. col. 4.

102) *Zarur*. Eine Art Eberesche oder Mispel, die in Sicilien wächst und daselbst *Lazarolum* oder *Azarolum* genannt wird. Vergl. Mes. fol. 140. col. 3.

103) *Trochisci de charabe*. Ein gegen alle möglichen Blutflüsse gerühmtes Mittel, aus Bernstein, Hirschhorn, Corallen, Balaustia, Macis, Opium bestehend. Vergl. Mes. fol. 162. col. 2.

treffliche Dienste thue ¹⁰⁴). Auch hier wird der *arnoglossa* ein ebenso übertriebenes Lob gezollt, wie vorher.

Von den Weiberkrankheiten.

Suppl. fol. 91. col. 3. cap. 5.

Die Krankheiten der Weiber, welche bei allen damaligen Schriftstellern einen grossen und wichtigen Platz in deren Werken einnehmen haben auch an Franz von Piemont einen fleissigen Bearbeiter gefunden.

Man sieht, dass er diesen Theil der Gynaecologie für den wichtigeren und eines Arztes am würdigsten gehalten hat, während die eigentliche praktische Geburtshülfe von ihm als untergeordnete Beschäftigung betrachtet wurde, die man nur in den Fällen der höchsten Noth den Händen der Hebamme entreissen und selbst ausüben dürfe. Es ergiebt sich dieses schon aus der Vergleichung der Capitel, welche über die eigentliche Geburtshülfe handeln, mit denjenigen, welche die Krankheiten der Weiber in sich fassen, denn während jene etwa 6 Blätter füllen, umfassen diese 18.

Die Ursache dieser Vorliebe, welche alle mittelalterlichen Aerzte mit einander gemein haben lag ebensowohl in den mangelhaften Kenntnissen derselben in der Anatomie, als auch in dem Abscheu, welchen die Weiber vor männlicher Hülfe bei dieser Gelegenheit hegten. Was konnte ein Arzt hier wirken, dem ein Gesetz verbot allein bei einem Frauenzimmer zu sein und diesem zur Ader zu lassen, was konnte aber auch ein Weib für ein Zutrauen zu einem Arzte fassen bei welchem ein solches Gesetz nöthig war ¹⁰⁵).

104) *Spongiola quaedam alba marina, in litoribus maris inventa.*

105) Vergl. Sprengel's Gesch. d. Med. tom. II. pag. 482.

Und ward ja ein solcher zugelassen, so war es gewiss derjenige, welcher die abgeschmacktesten, abentheuerlichsten und unpraktischsten Vorschriften empfahl und anwendete. Wer seine Hände brauchte, oder zu Instrumenten griff konnte nichts ausrichten, wer aber dagegen durch innere Arzneien, Riechmittel, Pflaster und Salben den verschlossnen Muttermund öffnen, den eingekeilten Kopf fortreiben, das quer gelagerte Kind zur richtigen Lage zurückführen wollte, der galt für einen Künstler und Ruhm und Geld wurden ihm zu Theil, während der wahre Helfer in der Noth, der Chirurg verachtet und beinah für unehrlich wie der Henker gehalten wurde.

Ich gebe aus dem mit oft ermüdender und langweiliger Weitläufigkeit geschriebenen Abschnitte nur einen Auszug, wobei ich die Capitel *de sterilitate*, *de cura sterilitatis*, *de cursu matricis*, *de cura retentionis menstruorum*, *de cura fluxus menstruorum*, *de apostematibus matricis humoralibus* und *de solutionibus continui matricis* nur berühre, da sie theils Uninteressantes, theils schon da Gewesenes enthalten und auch wenig selbst Beobachtetes geben.

»Die Symptome aller Krankheiten des Uterus kommen darin überein, dass Mangel seiner physiologischen Verrichtung ihre Folge ist und Unfruchtbarkeit, oder Hindernisse bei Geburt, Empfängniß und monatlicher Reinigung stets dabei statthaben.«

In der Eintheilung der Krankheiten selbst richtet sich Franz von Piemont nach Galens und Hippocrates allgemein pathologischen Ansichten von den Elementarqualitäten, Hitze, Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit. Es giebt daher:

1) „heisse Uterinalleiden.“ Diese zeichnen sich aus: durch Auftreibung der Geschlechtstheile, Jucken, Stechen daselbst, starke Neigung zum Coitus, starke Anziehung des männlichen Saamens, Geschwüre der Mutter, wenige, sehr heisse, rothe, schwärzliche, gelbliche, stinkende, scharfe, vor der normalen Zeit eintretende *menses*. Der Schaamberg ist stark behaart, der Urin tingirt, der Mund sehr trocken, der Puls schnell; die vorausgegangene Lebensweise war eine aufreizende;

2) kalte. Hier verhält sich alles umgekehrt wie bei dem Vorigen;

3) feuchte. Hier sind die Menstrua sehr reichlich und dünn, wesshalb solche Personen sehr zum Abortus disponiren;

4) trockne. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie die häufigsten Ursachen schwerer Geburten abgeben.“

Die Behandlung dieser 4 Anomalien besteht nach Franz von Piemont in Wegschaffen der Causalverhältnisse, Behandlung der Dyscrasie selbst und Beseitigung der Hauptsymptome und Folgen, besonders des Schmerzes und der Schwäche. Er geht auf das Nähere nicht ein, indem er auf die folgenden, einzelne Krankheiten des Uterus abhandelnden Capitel hinweist und nur die von Rhazes vorgeschlagene Behandlung der Unfruchtbarkeit in Folge kalter Complexion anführt. Diese besteht in der Application eines *passarii* aus *castoreum*, *styrax*, *galbanum*, *euphorbium*, *oppopanax*, *carpobalsamum* ¹⁰⁶⁾, Beenkörnern, *costum*, *bdellium*.

106) *Been nux*, *Glansunguentaria*, βαλανός μωρεψική der Saamen vom *Hyperanthera Moringa* Linn, liefert ein noch jetzt im

Ferner im Trinken von *diamarte*, welches mehre Tage hindurch fortgesetzt wird, nach welcher Zeit erst der Coitus vollzogen werden soll.

Ueber die Verstopfung der Gebärmutter.

Suppl. fol. 91. col. 4. cap. 6.

Die von Franz von Piemont unter dem Namen *oppilatio matricis* zusammengestellte Gruppe von Erscheinungen umfasst sämtliche Affectionen der weiblichen Genitalien, welche sich durch Ausbleiben der normalen Sekreta und durch Hemmnisse beim Coitus, der Befruchtung und Geburt kund geben. Wie viele ganz und gar in ihrem Wesen verschiedene Zustände hier also zusammengeworfen sind lässt sich schon erathen, dennoch aber muss bei einem Vergleich zwischen den Leistungen unsres Verfassers in diesem Feld und zwischen denjenigen vieler seiner Vorgänger, Zeitgenossen und Nachfolger, das Resultat für diesen ein sehr günstiges sein.

Besonders erfreulich ist es, dass in diesem Capitel der Verfasser ziemlich seine Scheu vor der Chirurgie und operativen Geburtshülfe bei Seite gelegt hat und genügende Beweise dafür liefert, dass er hier nicht nach blosser Tradition, sondern nach eigener Erfahrung und Autopsie geschrieben hat. Er unterscheidet in pathologischer und therapeutischer Hinsicht eine Menge von hierher gehörigen organischen Verschlüssungen der Gebärmutter, die überhaupt im Mittelalter sehr häufig

— Orient berühmtes Oel, das nicht leicht ranzig wird und im Alterthum der Bestandtheil vieler Arzneien und Salben war.

Gegenstände ärztlicher Behandlung geworden sind ¹⁰⁷⁾. Seine Diagnose und Behandlung dieser Formen ist viel einfacher, rationeller und seine Angaben viel weitläufiger als diejenigen Abulcasems ¹⁰⁸⁾, Moschions ¹⁰⁹⁾ und Celsus ¹¹⁰⁾.

Er unterscheidet vorzüglich folgende Formen:

1) „Äussere Verstopfung des Uterus. Hierher gehört: Verschliessung des äussern Scheidenmundes, ferner Hemmnisse die tiefer liegen und bis zum Muttermunde gehen und endlich Verstopfung der Menstrualgefässe.

2) Die äussere Verschliessung ist entweder häutig (wie bei dem normalen Hymen beschaffen) oder fleischig und der männlichen Ruthe ähnlich ¹¹¹⁾, oder entzündlich

107) Die Ursache hiervon lag gewiss grösstentheils in der verkehrten Anwendung der örtlichen Heilmittel bei Schwängern, Hysterischen und Gebärenden, in dem Wust von scharfen Pessarien, Injektionen, Suppositorien, Suffumigationen womit diese bestürmt wurden und ausserdem in den vielen scharfen Geheimmitteln zur Fruchtbarkeit, Unfruchtbarkeit, Wiederherstellung des verloren gegangenen Hymen etc., mit deren Verkauf und Bereitung ein grosses Unwesen getrieben wurde. Und nicht bloss Kuppler und Quacksalber, sondern selbst angesehenen und für ihr Zeitalter gelehrte Aerzte befassten sich eifrig mit den zuletzt genannten Dingen. Vergl. Bauh. *Gynaecior.* tom. I. p. 111. in *Erotis de passion. mulier.* Capit. 35: *de modo coarctandi matricem ut etiam corrupta appareat virgo* etc.

108) Vergl. *Gynaec.* tom. III. p. 489. Abulcas. Cap. 72: *de curatione atraticae.*

109) *Gynaec.* tom. I. p. 66. *Harmon. gynaec.* ex Moschione et Theodor. Prisciano. Hier werden die genannten Krankheiten noch mit am weitläufigsten besprochen.

110) Vergl. Celsus Lib. VII.

111) F. v. P. scheint hier die Hypertrophie der *clitoris* zu meinen, eines Theils, den er nicht zu kennen scheint, wenigstens erwähnt er ihn nirgend, obgleich doch Abulcas. l. c. Cap. 71 die Operation *de incisione teliginis* beschreibt.

und hart, oder angefüllten Hämorrhoiden gleich, sie besteht ferner in Warzen, Geschwüren, geschwürigen Granulationen, maulbeerartigen Schwammgewächsen¹¹²⁾ und wird gemeinlich durch Ocularinspektion erkannt. Die tiefere Verwachsung in der Scheide ist ebenfalls meistens fleischig¹¹³⁾.

3) Die Verwachsung des Muttermundes ist oft fettig, die Verstopfung der Menstrualvenen, der Cotyledonen und Saamengänge beruht meist auf abnormer Contraction, selten auf fleischiger Verwachsung, noch seltner auf Collapsus dieser Theile.

4) Unfruchtbarkeit, oder doch wenigstens erschwerte Empfängniss ist ein allen diesen Krankheiten gemeinsames Symptom. Bei geringerem Grade der Verwachsung, wo noch Zwischenräume vorhanden sind kann nemlich noch Empfängniss statthaben, wie man sie auch schon bei Fortbestand des Hymen gesehn hat.

5) Die sicherste Diagnose geschieht durch den eingebrachten Finger der Hebamme, welcher den Sitz und die Beschaffenheit der Verwachsung ermitteln kann. Ist die Stelle schmerzhaft, so muss sie entzündet sein, ist sie schmerzlos, so wird sie durch ein Fleischgewächs verschlossen.

6) Die äusseren Verwachsungen hindern noch ausserdem beim Coitus und verursachen bei gewaltsamer Ausübung desselben Schmerzen.

7) Die Verstopfung der Menstrualgefässe signalisirt sich durch Ausbleiben der *menses* mit den gleichzeitigen

112) Wahrscheinlich die Vergrösserung der Nymphen, welche auch Abulc. l. c. zu meinen scheint.

113) Wie sich aus einer spätern Stelle ergibt versteht F. v. P. hierunter nichts Anderes, als Gebärmutterpolypen.

Zeichen der Praedomination einer fetten und klebrigen Säftemasse. Diejenige der Saamengänge verursacht Hysterie, die der Cotyledonenmündungen schnell nach der Empfängniss eintretenden Abort, bedingt durch das dem Fötus zu seiner Ernährung mangelnde Blut.

Die Behandlung dieser Uebel ist folgende:

1) Bei äusserer fleischerner Verwachsung ist es nöthig das Afterprodukt oder Hinderniss zu entfernen und seine Regeneration zu verhüten. Der Verfasser empfiehlt hier, nachdem die Kranke wie zum Steinschnitt gelagert worden ist, dasselbe entweder abzubinden, wie bei den Hämorrhoiden, oder abzuätzen, oder mit einem eisernen Instrumente wegzunehmen, jedoch so, dass dabei der Mutterboden nicht verletzt werde ¹¹⁴). Die Wunde muss sodann je nach ihrem Verhalten bald mit zusammenziehenden, bald mit austrocknenden Mitteln behandelt werden.

2) Membranöse Verwachsung erfordert Trennen derselben durch den Schnitt und Einlegen eines mit Fett bestrichenen wollenen Lappens oder Anwendung der *styptica* und *conglutinantia*. Später muss der Coitus häufig wiederholt ausgeübt werden.

3) Bei fleischerner Verstopfung im Innern der Scheide werden vier Indicationen aufgestellt. Nämlich Anziehung des Gewächses mit Haken ¹¹⁵), Abschneidung desselben, welche jedoch nur vorsichtig und allmählig geschehn darf, um Verletzungen der Gebärmutter und Blasenwunden zu verhüten. Dann muss die Wunde mit Wolle die mit herbem Wein, später mit lindernden

114) Der Blutung wegen Abulc. l. c.

115) Diess beweist wohl, dass hier Polypen gemeint sind.

die Vernarbung befördernden Salben bestrichen ist, behandelt werden. Die vierte Indication ist zweckmässige Hülfe bei den während der Operation stattfindenden Zufällen, namentlich Stillung der Blutung und Hebung des leicht eintretenden Tenesmus.

4) Die Heilung der fleischernen Verstopfung des Muttermunds, der Cotyledonen, der Saamengefässe und Menstrualblutadern lässt sich schwer bewirken.

Entzündliche (*apostematosa*) Verschiessung hebt man am besten mit lauen, erweichenden, auflösenden Mitteln, im Halbbade, oder als Pessarrium, oder als Salbe angewendet.

Die übrigen Arten werden so behandelt wie die *retentio menstruum*, und zwar leisten hier Räucherungen, Sitzbäder, Aderlässe am Fuss, *bdellium*, *spodium*, *oleum majoranae*, Wein, *gallia* besondere Dienste.

Ist Collapsus der Theile hiervon die Ursache, so muss eine erfrischende, anfeuchtende und roborirende Curmethode angewendet werden, örtlich aber sind Salben aus Myrrhen, Lilienöl und *bdellium* verfertigt besonders zweckmässig.

Ueber die Lageveränderungen des Uterus.

Suppl. fol. 92, col. 1. cap. 6.

Auch hier hat unser Schriftsteller vielerlei Gegenstände unter einen Titel vereinigt, indem er ausser den wirklichen Ectopien des Uterus auch die scheinbare, welche man jetzt unter dem Namen *globus hystericus* begreift anführt und diese für ein Nachobensteigen der Gebärmutter hält. Kein Capitel seines ganzen Werkes zeigt so deutlich die Ansicht der alten Aerzte von einer

dem Uterus innewohnenden eigenthümlichen, gewissermaassen dem Einflusse des Körpers entzogenen Thätigkeit wie dieses. Besonders ist die Therapie in dieser Beziehung merkwürdig, welche sonst in allen Theilen, wo das genannte Vorurtheil nicht berührt wird ganz rationell ist.

Nach Franz von P i e m o n t dislozirt sich der Uterus nach vier Richtungen, nemlich nach Rechts, Links, Oben und Unten.

„Hierzu giebt es viele Veranlassungen, welche theils nicht natürliche, theils natürliche sind.

Letztere beruhen darauf, dass die Gebärmutter, welcher von Natur die Begierde nach dem männlichen Saamen eingepflanzt ist, wenn sie desselben nicht theilhaftig werden kann, unruhig wird, ihre Stelle wechselt, und sich bald nach dieser, bald nach jener Seite hin begiebt.

Die nicht natürliche Veranlassung hingegen besteht in einem abnormen Verhalten der den Uterus befestigenden Bänder, von welchen eine oder die andere Gruppe ein Uebergewicht erhält, das den durch ihre gleichmässige Wirkung allein im Gleichgewicht bleibenden Uterus nach der überwiegenden Bändergruppe hinzieht.

Sind die untern Bänder erschlafft, was häufig durch eine in ihnen angesammelte klebrige und fettige Materie stattfindet, so steigt der Uterus in die Höhe. Dasselbe geschieht, wenn bei normalem Verhalten der untern Ligamente die obern contrahirt sind. Ausserdem wird die Dislocation nach Oben oft durch eine im Uterus angesammelte Windmasse bewirkt.

Bei dem Vorfall des Uterus überwiegen die untern

Ligamente, bei der Schiefelage die derjenigen Seite, nach welcher zu der Uterus geneigt ist.

Die Ursachen der Erweichung der Ligamente sind vorzüglich kalte Luft, kaltes Bad, Sitzen auf kalten Steinen, ausserdem werden dieselben leicht zerrissen oder ausgedehnt durch Fall, Erschütterung, starken Lauf, Husten und Schreien, heftigen Schreck, Niessen, schwere Geburt, Grösse der männlichen Ruthe, heftige Operationen des Geburtshelfers bei Extraction des Fötus oder der *secundinae*, zu schnelle Geburt oder auch Fäulniss der Bänder.

Die Symptome des in die Höhe gestiegenen Uterus sind: Schmerz, Schwere im Nabel, ein Gefühl daselbst wie wenn ein fremder Körper da läge, oder wie wenn eine Faust einem in dieser Gegend packe; verdorbner Magen, Furcht, Traurigkeit, Kopfweh, Schwindel, Flockensehen, häufiges Aufstossen.

Die seitliche Abweichung bewirkt Schmerz auf der Seite wo der Uterus liegt, Abweichung des Muttermunds von der graden Richtung und desshalb Sterilität. Die Exploration mit dem Finger giebt auch nähere Auskunft darüber von welcher Ursache diese Abweichung sei, ist nämlich der Mutterhals hart, geschwollen und schmerzhaft, so hat eine Anfüllung sie hervorgebracht und sie ist apostematöse. Merkwürdig ist die Bemerkung des Verfassers, dass bei Declination nach Rechts meistens zugleich Hydrops und Mola gefunden werde, indem sie beweist, dass unter die Abweichungen der Gebärmutter auch Krankheiten des *ovarü*, namentlich Hypertrophie desselben und *oophoritis* gerechnet ward.

Der Vorfall der Gebärmutter bewirkt Nierenschmerz, Schwere, Gefühl eines runden Körpers im Becken,

Harnstrenge, weisslichen fadenziehenden Urin, indem die Harnröhre durch die herabsteigende Geschwulst comprimirt wird. Der untersuchende Finger erkennt dieselbe, wenn der Prolapsus noch im geringen Grade statthat, bei höherm Grade tritt der Uterus vor die Mündung der Geschlechtstheile.

Bei der von ihm natürlich genannten Ectopie des Uterus (einer hysterischen Form) empfiehlt Franz von Piemont Coitus und zwar räth er sehr naiv ehrbaren Frauen in solchem Falle sich zu verheirathen, unehrbaren Gemeinschaft mit Männern ohne Ehe zu suchen.

Bei der krankhaften dagegen stellt er fünf Heilanzeigen, unter welche wohl oder übel alle Formen der Lagenveränderung des Uterus gezwängt werden. Diese sind:

1) Entleerung der die krankhafte Beschaffenheit der Bänder veranlassenden ungesunden Säfte. Hierzu öffne man bei Dislocation nach Oben die *vena saphena*, bei *prolapsus* die *basilica*, bei Schiefbeugung die *saphena* (wenn die Schiefbeugung zugleich mit Aufsteigen verbunden ist) oder die *basilica* (bei Complication mit *prolapsus*) der entgegengesetzten Seite.

Innerlich gebe man antidyskratische, besonders abführende Mittel.

2) Reposition der Gebärmutter. Diese geschieht bei Lageveränderung nach Oben durch Ziehen der Scheide nach Unten, durch Niessen, Anhalten des Athems, Schröpfköpfe an das Becken und die Weichen, schmerzhafte Ligaturen an die Füße. Ferner durch Riechmittel. Hier gilt der Grundsatz, die Gebärmutter durch Wohlgeruch nach der Stelle hin zu ziehen, wo man sie hin haben will, durch Gestank von ihrem abnormen Wohnort

wegzutreiben. Desshalb applizire man bei aufgestiegenem Uterus Wohlgerüche an die *vagina*, stinkende Mittel an die Nase um ihn zu vermögen sich nach Unten zu begeben. Man gebe Bäder von einem Dekokte der *Cicuta*, räuchere unter dem Kleide mit Haaren, der *asa foetida*, reibe den Leib mit Sambucus-Enula-Narden, Fenchel- oder Lilienöl. Ist windige Ansammlung die Ursache davon, was man an Kollern, häufigen Blähungen, Aufstossen u. s. w. erkennt, so sind von besonderm Nutzen: Opium, *foenum graecum*, *ruta* in Wein oder Honig; ferner: *doronicum*, *Schoenanthus*, *aristolochia rotunda*, *agaricus* ¹¹⁶⁾, *asphaltum* ¹¹⁷⁾, *sem. Plantaginis*, *Satureja* mit Wein.

Um die nach rechts oder links declinirte Mutter zu reponiren setze man Schröpfköpfe, Ligaturen etc. auf die entgegengesetzte Seite und applizire die Riechmittel ebenfalls daselbst.

Bei Vorfall verfährt man umgekehrt wie bei in die Höhe gestiegener Matrix und ausserdem unterstützt die Hebamme durch innere und äussere Manipulationen die Wirkung dieser Mittel. Ist sie weit vorgefallen, so verfähre man nach Avicenna und reponire mit Wolle die in styptischen Wein getaucht ist den *prolapsus*, lasse dann längere Zeit die Kranke die Rückenlage mit aneinander geschlossenen Schenkeln beobachten. Um die Verstopfung, welche durch Druck auf den Mast-

116) *Agaricus* nannten die Alten viele Pilzarten die auf Baumstämmen wuchsen. Vorzüglich benutzten sie den *Boletus Laricis* (L.) Vergl. Murr. V. 73.

117) *Asphaltum*, eine wohlriechende Holzart, die dem Sandelholz gleich geschätzt war, deren Mutterpflanze aber nicht mehr bekannt ist. Mes. fol. 113. col. 2.

darm entsteht zu beseitigen gebe man *oleum de cherua* innerlich. Ausserdem lässt sich die Reposition durch frische zerstoßene Nesseln und Räucherungen von Kuhmist bewirken.

3) Erhaltung der reponirten Gebärmutter in dieser Lage. Diese geschieht durch ruhiges Verhalten, Rückenlage und die äussere und innere Anwendung von *stypticis* wohlriechender Natur. Dekokte von zusammenziehendem Wein, Salben, Pflaster etc. so nahe als möglich appliziert, ferner *myrtus*, *cortex granatorum*, *rosae*, *Schoenantus*, *Conferva* ¹¹⁸⁾.

4) Passende Lebensweise. Hierher gehört: Aufenthalt in gemässiger, eher kühler Luft, Vermeiden aller erwähnten Schädlichkeiten, besonders der Ueberfüllung mit groben, blähenden, salzigen Speisen. Zum Trank vorzüglich kalte aluminöse Wasser, Ausleerung durch Clystire und Brechmittel wo sie nöthig ist.

5) Hebung der durch die fehlerhafte Lage der Gebärmutter hervorgebrachten Hauptsymptome durch *anodyna*, laue Bäder u. s. w.

Besondere Methoden werden zwei erwähnt:

1) Zuerst nehme die Kranke *pillul. aus theodoric.* ¹¹⁹⁾

118) *Herba quae oritur super lapides cum sunt in aqua et faciunt lubricare pedes.*

119) *Theodoricum*, mit dem Beinamen *hyperiston*, war ein berühmtes drastisches Mittel, das aus 29 Arzneien, deren Hauptbestandtheil Aloë mit Gewürzen ist, bestand. Das *theodoricum anacardium* bestand nur aus 18 Arzneien und enthielt ausserdem *anacardium*, woher der Zuname. Das *anacardium* selbst ist die Frucht von *semecarpus anacardium*, einem indischen Baum und wurde früher für die Elefantenlaus gehalten. Vergl. St. Amand. in Suppl. ad Mes. fol. 217. col. 1. Doch scheinen die Alten noch eine

anacardin., *benedictum* ¹²⁰⁾, *agaricus* und *enula* zum Purgiren, sowie ein Bad aus *iris*, *althaea* und *buglossa*, nach 3 Tagen mache sie einen Aderlass an der *basilica*, hierauf werde die Reposition unternommen und ein Pflaster aus *Mastix*, *thus*, *oppopanax*, *therebinth.*, *galbanum*, *styrax*, *colophon* und rothem Wachs angewandt.

2) Beim *prolapsus uteri* in Folge heftiger Anstrengung durch Niessen oder in Folge von zu grosser männlicher Ruthe lege man Flachs mit Pech bestrichen auf, wo die Gebärmutter dann von selbst wieder zurückkehrt. Ist sie sehr kalt, so wende man hierzu Bäder von Lorbeer, Poley, *enula*, *abrotanum* und Wermuth, sowie Räucherungen von Moschus und Gallia an.

Von der Hysterie, in specie dem hysterischen Brustkrampfe.

Suppl. fol. 92. col. 4. cap. 8.

Keine Krankheit des weiblichen Geschlechts wurde von den alten Aerzten mit solcher Vorliebe bearbeitet, wie die Hysterie. Besonders aber war dieses Uebel der Lieblingsgegenstand für die arabischen und mittelalterlichen Schulen, weil gerade bei dieser Krankheit ihrem Hange zum Wunderlichen am vollkommensten genügt wurde und weil ausserdem die ihnen verhasste Chirurgie, operative Geburtshülfe und Anatomie bei der

Frucht hierunter verstanden zu haben, wenigstens wird in der Stelle Mes. fol. 114. col. 1. von einem in Sicilien wildwachsenden *anacardium* gesprochen.

120) *Benedictum*, eine Composition aus Fenchel, Petersilie, Gummi, Honig, u. s. w. bestehend. Vergl. Nic. *antidot.* in Suppl. ad Mes. fol. 167. col. 2.

Behandlung derselben ganz unnöthig und entbehrlich waren. Hier war der Tummelplatz für alle jene leeren und spitzfindigen Theorien, welche über die Zurückhaltung des weiblichen Saamens, über die Entwicklung böser, das Gehirn verpestender Dünste im Uterus, über die vier Elementarqualitäten über den Einfluss der Sterne ausgeheckt wurden. Hier war eine Krankheit, welche höchst selten durch schlimmen Ausgang eine Anklägerinn für die vielen widersinnigen und heroischen Arzneien jener Zeit abgab, hier fanden die Araber Gelegenheit ihre Neigung zur *materia medica*, zur Rezeptirkunst zu befriedigen, denn hier half eine Arznei so gut wie die andre, Kuhmist und Theriak, Spica und Habichtskoth, Weihrauch und Teufelsdreck brachten dieselbe heilsame Wirkung mit sich.

Keine Krankheit war aber auch in dem durch die entnervendsten Ausschweifungen geschwächten Mittelalter so häufig, als die genannte, wie sich denn überhaupt diese gute alte Zeit eines bedeutenden Reichthums an Nervenübeln erfreute, die auf einem so günstigen Boden wuchsen, dass sie, wie z. B. die Tanzwuth oft eine epidemische Ausbreitung erlitten. Hier war aber auch die schönste Gelegenheit für die gewinn-süchtigen Aerzte der Zeit, sich Reichthümer zu sammeln und Ruf zu bereiten, da von jeher die Hysterie für einen schlaun Arzt ein Goldbergwerk gewesen ist. Zu wie vielen Charlatanerien sie diene beweisen besonders die Geheimmittel Joh. Gaddesdon's und die Schriften der übrigen Aerzte jener Zeit.

Ausserdem aber diene sie zu noch gewissenloseren und schändlicheren Zwecken und war ein schönes Hülfsmittel für einen grossen Theil der mittelalterlichen Aerzte,

welche unter dem Deckmantel hippocratischer Kunst das unwürdige Geschäft eines *Pandarus* trieben.

Aus den angeführten Gründen ist es nicht zu verwundern, wenn auch unser Autor einen solchen Stoff gehörig ausbeutet. Ich führe aus diesem sehr weitläufigen Capitel nur die Hauptsätze an:

»Die Hysterie ist nach Franz von Piemont ein Leiden der Zentralorgane, bedingt durch Rückbleiben des weiblichen Saamens und der Menstrua und vermittelt durch den Consens, in welchem die Matrix mit dem Herzen und Gehirn steht. Durch diese Zurückhaltung entsteht eine Fäulniss und ein nach Oben steigender Rauch, der zuerst den Magen, dann das Zwerchfell, das Herz und endlich das Gehirn angreift. Hieraus entsteht dann zuerst Ekel, Erbrechen, Athembeschwerde, Kälte der Haut, und Ohnmacht. Weder der Athem noch der Herzschlag stehen jedoch ganz still, sondern gehen unmerklich fort, indem sonst der Tod erfolgen würde. Zuweilen ist es schwer diesen Zustand vom wirklichen Tode zu unterscheiden und man bedient sich hierzu eines von Galen ¹²¹⁾ vorgeschlagenen Mittels, nemlich einer Wasserkufe auf die Magengegend gesetzt und eines Flöckchens Wolle an die Nase gehalten. Bewegen sich beide nicht, so ist der Tod da.

Die Diagnose von Epilepsie, Krampf, Syncope, Apoplexie und Lethargus ¹²²⁾ wird schon dadurch leicht, dass bei der Hysterie keiner dieser Zustände vollständig ausgebildet erscheint, sondern Alles verkehrt und ver-

121) Vergl. *Gynaecior.* tom. I. pag. 27.

122) Hier wird darunter sowohl *encephalitis*, als auch die *typhomanie* verstanden.

änderlich dabei ist (*confusa et mixta*). Bei Epilepsie fehlt die Amenorrhoe, die Bewusstlosigkeit ist grösser, sie betrifft auch Verheirathete und sie hängt vom Gehirn ab, weshalb der *globus hystericus* fehlt.

Bei *lethargus* ist *febris continua*, wolliger voller Puls und es ging heftiges Kopfweh voraus.

Bei *spasmus* findet eine allmähliche Entstehungsweise statt, während die hysterischen Brustbeschwerden plötzlich eintreten.

Zuweilen finden sich bei der *praefocatio matricis* Perioden, wo dann die Intervalle durch Willensschwäche, gelbes Gesicht, Schwäche der Knie, Herzklopfen, Schwere der Glieder, Kopfweh bezeichnet sind.

Die häufigste Ursache dieser Krankheit ist Zurückbleiben und Verderbniss des weiblichen Saamens, seltner und minder heftig ist die Krankheit bei blosser Amenorrhoe. Aus diesem Grunde leiden wohl oft menstruirte Wittwen, selten aber nicht menstruirte Frauen an genanntem Uebel. Bei Männern kommt die Krankheit auch vor, obwohl seltner und minder heftig, als bei Weibern, da der Saamen der letzteren schädlicher und verderblicher ist.“

Interessant ist es zu sehen, wie Franz von Piemont sich hierbei wieder abquält, ein Paar widersprechende Stellen berühmter Männer, besonders des Serapion und Hippocrates zu vermitteln und auszugleichen ¹²³). Besonders findet er es merkwürdig, dass bei hysterischer Ohnmacht auch noch im bewussten und empfindungslosen Zustand Krämpfe auftreten, obgleich *philosophus dicit* dass Bewegung und Empfin-

123) Suppl. fol. 93. col. 3—4.

„Die Therapie dieser Krankheit bezweckt zunächst die Wegschaffung der Ursache, daher Wiedererwecken der gestörten *menses* und Entfernen des überflüssigen Saamens.

Ersteres geschieht durch Aderlass, Schröpfköpfe, Mineralbäder, Ligaturen an die Schenkel, scharfe Pflaster, Fomente, Clystire und Umschläge. Unter den *emmenagogis* wird hier vorzüglich genannt ¹²⁴⁾: *hierapicra* ¹²⁵⁾, *hieracolocynthis*, *hiera Ruffina* ¹²⁶⁾, Pillen von *thapsia* ¹²⁷⁾, *oxymel scilliticum*, *quinque radices* ¹²⁸⁾, *rubia tinctorum*, *enula*, *foenum graecum*, *semen lini*,

124) *Hierapicra* wurden vorzüglich zwei Latwergen genannt, nemlich:

- 1) *hierapicra Galeni* aus Aloë, Zimmt, Wermuth, Coloquinthen und 14 ähnlichen Stoffen componirt. Nicol. *antidot.* fol. 182. col. 3.
- 2) *hierapicra Constantini* bestand aus 22 Arzneien, drastischer, erhaltender Wirkung. Nicol. *antidot.* fol. 191. col. 1. Ausserdem erwähnt Nicol. l. c. noch einer *hierapicra Abbatis*.

125) *Hieracolocynthis* war ein ähnliches Mittel wie das folgende und bestand aus Coloquinthen, Myrrhen, *agaricus*, *staechas* u. s. w. Mes. fol. 119. col. 3.

126) *Hiera Ruffina*. Ein Mittel, das sich besonders gegen die Elephantiasis bewährt zeigte, enthielt 21 Arzneien, deren vorzüglichste Aloë, *helleborus*, Pfeffer, *asa*, Salmiak waren. Vergl. Nicol. *antidot.* fol. 190. col. 4.

127) *Thapsia*, das Harz eines Doldengewächses, das in seinen Eigenschaften der *asa foetida* glich.

128) *Quinque radices*. Man hatte viele Arten derselben. Hier sind wahrscheinlich *quinque radices aperientes* gemeint. Murr. I. p. 303.

sabina, *sampsuchus* ¹²⁹⁾, Pfeffer, *euphorbia*, Räucherungen von *styrax*, *spica*, *nigella*, im Getränk gebe man Myrrhen, *castoreum*, *diacyminum* ¹³⁰⁾, *sagapenum*, Meerzwiebelsauerhonig.

Letzteres geschieht durch Arzneien und durch örtliche mechanische Mittel. Zu diesen gehören die austrocknenden Saamen, besonders ¹³¹⁾ *agnus castus*, *ruta*, *calamentum*, *sicla*, *semen almarü* ¹³²⁾, *diacyminum* u. s. w.

Auch erwähnt Franz von Piemont einer zu seiner Zeit ziemlich gebräuchlichen sehr obszönen Hülfe, indem er den Hebammen rät hier solchen Kranken mit dem in Oel getauchten Finger *commotionem delectabilem* zu bewirken und ausserdem eigne Weiber nennt, die mit *instrumentis virgae virili similibus* ausgerüstet aus diesem Liebesdienst ein Geschäft machten ¹³³⁾. Beides empfiehlt er als sehr hilfreich.

Nach Entfernung der überflüssigen Säfte muss die Diät eine sehr magere sein und alles Erhitzende, namentlich Fleisch und Wein vermieden werden, welche

129) *Sampsuchus*. Ist unser Majoran. Nicol. *antidot.* fol. 174. col. 4.

130) *Diacyminum*. Bestand aus *sem. cumini* (*cuminum cyminum* L. Murr. I. 266) Pfeffer, Zimmt und vielen andern Gewürzen. Vergl. Nicol. *antidot.* fol. 171. col. 1.

131) Von *viteæ agnus castus* (L.) Man hielt ihn für ein Mittel gegen die Begierden, weil man glaubte er trüge keine Frucht. Mes. 128. col. 3. Der Name *agnus* ist griechisch $\alpha\gamma\gamma\omicron\varsigma$, d. h. *castus*, so dass *agnus castus* ein barbarischer Pleonasmus ist.

132) *Semen almarü* ist der Saamen von *alisma Plantago*.

133) Vergl. *Gynaecior.* tom. I. in *harm. Gynaec. ex Cleopatr.*, wo ein *Pessarium in modum virgae virilis ad frictionem* angegeben wird.

Stärkungsmittel freilich während der Paroxysmen nicht zu entbehren sind.

Die zweite Hauptindikation ist Behandlung der einzelnen Anfälle. Mit Recht bemerkt der Verfasser, dass grade gegen diesen Punkt die meisten Verstösse gemacht würden. Aderlass ist ein unsicheres Mittel und soll nach ihm bei hysterischen Schwängern gar nicht angewendet werden. Die Ohnmacht behandelt er mit heftigen Riechmitteln, verbrannten Haaren, Federn, *asa foetida*, *castoreum*, *ruta*; mit schmerzhaften Ligaturen der Extremitäten, starken Friktionen, Haarraufen, Zausen an den Ohren, Schreien. Man halte solchen Personen Nasen und Ohren zu, um die Ohnmacht durch Erstickungsangst zu heben. Schröpfköpfe an die Leisten, scharfe Bähungen, Bepflastern mit *euphorbium*, scharfe Clystire aus Anis, Fenchel, *aristolochia*, *spica* bis zur Wiederkehr der Besinnung. Helfen sie nichts, so giesse man ein siedendes aromatisches Oel (*ol. nardinum de been*, *de balsamo*) auf den Kopf, oder brenne das Hinterhaupt.

Ein linderndes Oel, welches der Verfasser gegen Mutterschmerzen und Präfoction empfiehlt, besteht aus balsamischen, gewürzhaften und scharfen Substanzen und wird am Nabel und den Füßen eingerieben.

Nach dem Paroxysmus müssen Mittel gegeben werden, welche Herz und Hirn stärken, besonders Opiate und Nervina.

Gegen zurückbleibendes Apostem des Uterus sind mehre Pessarien aus balsamischen Stoffen aufgeführt.

Die übrigen Weiberkrankheiten, welche Franz von Piemont abhandelt sind von ihm mit solcher Weitschichtigkeit und mit so wenig Eigenthümlichkeit

behandelt, dass deren Erwähnung und nähere Erläuterung überflüssig erscheint und nur ermüden würde. Das Capitel von den Geschwüren der Gebärmutter, von welchem man vermuthen könnte, dass es etwas zur Geschichte der Syphilis dienendes enthalten würde scheint in vieler Beziehung bloss ein Phantasiestück zu sein, in dem der Verfasser die von ihm früher abgehandelte Lehre von den Geschwüren der männlichen Geschlechtstheile auf die weiblichen anwendet.

Die Harnblasenscheidenfistel, welche er gleichfalls hierzu rechnet beschreibt er sehr unvollkommen und erklärt sie natürlich für unheilbar.

Vom Uterinalkrebs, von der Gebärmutterentzündung, die er beide unter dem Titel »*apostema uteri humorale*« zusammenfasst, hat er nur undeutliche Begriffe.

In der Lehre von der Menstruation, zu der er, wie ich schon öfters bemerkt habe, auch den weissen Fluss, die *hydrometra* und andere Krankheiten, die vermehrte Absonderung der Scheide in ihrem Gefolge haben, rechnet, stossen wir auf Dinge, welche er in den frühern Capiteln über die Verstopfung und Dislocation der Gebärmutter, sowie über die Hysterie schon sattsam genug erörtert hat.

Die Krankheiten der weiblichen Brüste, welche er äusserst weitläufig durchnimmt, zeigen ebenso wenig Eigenthümliches und bieten nur eine praktische Anwendung der Galenischen Lehre von den Elementarqualitäten dar.

Von Kinderkrankheiten führt er nur die *helminthiasis* und den Nabelbruch, dessen Operation er beschreibt, an.

